

# Freundschaft

## Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 1. August 1984

Nr. 148 (4776)

Preis 3 Kopcken

Schrittmacher haben das Wort

### Vielversprechender Anfang

Obwohl in der Versuchsstation der Milchkomplex schon lange besteht, blieben hier die Melkertrage längere Zeit niedriger als in den gewöhnlichen Farmen. Es war nämlich schwer, die nötigen Arbeitskräfte einzustellen, da die Menschen nur ungern auf den Komplex kamen. Ein Paradoxon, aber so war es. Unsere Komsomolorganisation unternahm mehrmals Versuche, die Kaderlage zu verbessern, schickte die besten jungen Viehzüchter auf den Komplex, organisierte unangenehme Überprüfungen der Arbeitstechniken und technologischen Disziplin, versuchte durch die Leitung eine Verbesserung der Produktionsbedingungen zu erzielen, aber das gewünschte Resultat blieb aus. Die zur Verstärkung des Kollektivs zugewiesenen Komsomoln arbeiteten in verschiedenen Gruppen und Brigaden und konnten auf die ganze Lage nicht wesentlich einwirken. Es fehlte der enge Kontakt zu den Fachleuten und Leitern.

Nun ist aber ein negatives Resultat auch ein Resultat. Das brachte dann auch das Komsomolkomitee der Versuchsstation auf den einzig richtigen Gedanken, auf dem Komplex eine Komsomol- und Jugendbrigade zu bilden, die den ganzen technologischen Zyklus selbständig ausführen konnte.

So entstand im April unser Kollektiv, dem der Schulabgänger Bolat Bekmagambetow, die demobilisierten Soldaten Anatoli Prokopschuk und Wladimir Filipilj, die angehenden Melkerinnen Irina Böhm, Sinaida Kapisowa und noch weitere Enthusiasten — insgesamt vierzehn Personen angehörten. Die Leitung der Brigade wurde mir anvertraut, da ich das längste Dienstalter als Viehwärter und Ablosungsmelker, nämlich sieben Jahre, hatte.

Unsere Komsomol- und Jugendbrigade betreut 512 Kühe.

Wir fahren das Futter heran, verteilen es, beschäftigen uns mit Fragen der Reproduktion der Herde und sind vor allem Melker. Der erste Monat unserer Arbeit, der mit dem Abschluss der Stallhaltungsperiode zusammenfiel, war für uns besonders schwer, denn in dieser Zeit gehen gewöhnlich die Tierleistungen zurück. Für uns war es wichtig, das nicht zuzulassen, standen wir doch im Blickpunkt der ganzen Versuchsstation, und so mancher zweifelte überhaupt, ob wir es schaffen würden, den Viehwärter, Mechanisatoren und Melkerberuf zu meistern, denn wir hatten beschlossen, im Kollektiv vom ersten Tage an volle gegenseitige Ersetzbarkeit zu erzielen.

Keiner von uns warf die Flinte ins Korn, deshalb entsprachen die Ergebnisse auch unseren Bemühungen. Selbstverständlich werden wir das Endresultat am Jahreschluss erfahren, aber auch jetzt ist schon zu sehen, daß die Brigade zur Steigerung der Milchproduktion auf dem Milchkomplex viel getan hat.

Gegenwärtig halten wir die Herde auf der Weide. Dreimilchiges Melken, zusätzliches Füttern mit grünem Beifutter und eintägliche Anleistung von Berufsfertigkeiten und Erfahrungen helfen uns die Milchleistungen der Kühe zu heben. Aber nicht nur die Milchproduktion ist unsere Sorge. Wir bereiten auch für unsere Herde eine ausreichende Winterung vor, renovieren die Produktionsräume und überholen die Mechanismen.

Unlängst gingen wir zum einheitlichen Auftrag über. Er wird, wie das schon vielfach bewiesen worden ist, der Brigade noch besser zu arbeiten helfen.

Alexander KRÄMER, Brigadier einer Komsomol- und Jugendbrigade in der Kokschtawer Staatlichen Versuchsstation

### XI. ALLTAG DER REPUBLIK

### Projektierte Kapazität—vorfristig

Die Grubenarbeiter des Bergwerks Belinski, des jüngsten Betriebs der Bergverwaltung Krasnooktjabrski im Gebiet Kustanal, halfen die Rohstoffbasis des Aluminiumwerks Pawlodar bedeutend zu festigen. Sein Kollektiv hat die projektierte Kapazität der ersten Baustufe einen Monat früher in Betrieb genommen. Die Rohstoffgewinnung für die Erzeugung des für den Flugzeugbau wichtigen Metalls hat sich seit Beginn des Vorkommenabbaus vergrößert.

Eine wichtige Voraussetzung für die vorfristige Inbetriebnahme der Kapazität war die Vereinigung der Bemühungen der Förderbrigaden und der Trans-

portarbeiter. Von den ersten Tagen an arbeiten die Fahrer der Schwerlast-BelAS-Wagen und die Baggerführerbrigaden nach einheitlichem Auftrag. Da die Transportarbeiter an einem hohen Fördertempo interessiert sind, machen sie jetzt innerhalb einer Schicht einige zusätzliche Fahrten. Manche von ihnen setzen die Bagger auch nachts ein. Sobald das Tempo bei der Rohstoffförderung gemäß der Technologie geringer wird, befördern sie das Erz in das daneben gelegene Lager und sichern dadurch ihren Kollegen aus den Tagesschichten ein umfassendes Arbeitsfeld.

Die brüderliche Hilfe der Rus-

sischen Föderation trägt zur Entwicklung der Rohstoffbasis der Buntmetallindustrie der Republik bei. Die Maschinenbauer von Swerdlowsk bauten für die Kasachstaner einen 20-Kubikmeter-Riesensagger. Spezialisten aus Moskau richteten ihn schnell ein. Die Bauarbeiter aus dem Trust „Magnitogorsktransstroil“ legten eine Schienenbahn zum Tagebau.

Die Grubenarbeiter verbessern die Gewinnung von Bauxitsteinen und festigen weiter die Rohstoffbasis. Unweit des Bergwerks Belinski wird in zügigem Tempo der Tagebau Sewerny errichtet.

(KasTAG)



Der Meistergehilfe Heinrich Eckert (im Bild) aus der Vorbereitungsabteilung des Alma-Atar Baumwollkombinats leitet schon fünf Jahre eine Brigade der kommunistischen Arbeit. Er ist auch gesellschaftlich aktiv und hat sich außerdem als sachkundiger Ausbilder der Jugend bewährt. Foto: Viktor Krieger

### KURZ INFORMATIV

**DSHESKASGAN** Beständige Leistungen zeigt das Kollektiv des Dsheskaganer Bergbau- und Hüttenkombinats. Hier gibt es Hunderte Bergleute, Aufbereiter, Hüttenwerker und Transportarbeiter, die ihre Jahresverpflichtungen vorfristig erfüllen. Unlängst wurden viele von ihnen mit verschiedenen Titeln und Auszeichnungen bedacht. So wurden z. B. mit dem Abzeichen „Bergmannsruhm“ (dritter Klasse) K. Atabajew, M. Bimagametow und Sh. Karbosow ausgezeichnet. Den Ehrentitel „Ehrenmetallurg der UdSSR“ bekamen O. Dossanow, V. Sarve und W. Pollich, den Ehrentitel „Ehrenbergmann der UdSSR“ — J. Klim und T. Tabysow.

**AKTJUBINSK** Seit Jahresbeginn hat das Kollektiv des Flugzeugreparaturwerkes sehr gute Leistungen erzielt. Über den Plan hinaus wurden Erzeugnisse für 362 000 Rubel abgesetzt. Im ersten Halbjahr lag die Arbeitsproduktivität um 4 Prozent über dem Plan. Im Betrieb gibt es keine Zurückbleibenden. Alle Brigaden arbeiten mit voller Hingabe ihrer Kräfte. Aber auch hier gibt es Bestarbeiter. Zu ihnen zählen die Reparaturarbeiter aus der Brigade von Sergej Maltschikow. Sie erfüllen ihre Monatsaufgaben ständig mit 120 Prozent mit hoher Qualität der Reparatur. Ohne Beanstandung arbeitet auch die Brigade von Alexander Rogatschjow.

**PETROPAWLOWSK** Von Tag zu Tag vergrößern sich die Heuschuber in den Farmen des Sowchos „Osornoje“, Rayon Dshambul. Das ist ein großes Verdienst des Heuwerkbereichs mit dem erfahrenen Mechanisator Mendysch Tufebajew an der Spitze. Bei der Mahd ist der Mechanisator W. Alexejew und beim Schwadsammeln M. Abulkairov führend. Bis 50 Tonnen Heu bringt pro Tag auch der Mechanisator K. Sharkow ein. Der rege Wettbewerb bringt gute Ergebnisse.

**PAWLODAR** Große Beachtung schenken die Werkstätten des Engels-Kolchos der Festigung der Futterbasis. Sie haben Gräser auf 5928 Hektar zu mähen, 62 500 Dezitonnen Heu und 25 200 Dezitonnen Weikslage zu werben. Damit befassen sich jetzt 6 Arbeitsgruppen, die nach einheitlichem Auftrag arbeiten. Seit Beginn der Heumahd führt die Arbeitsgruppe von Dietrich Neufeld Aktivistenarbeit leisten die Mechanisatoren Gerhard Janzen, Jeginbal Iskakov, Bernhard Brack und Johann Siemens.

### Ein Jahr eingespart

Die erste Ausbaustufe der Batterie zur Langsamverkokung im Erdölverarbeitungswerk von Pawlodar wird durch die Anlieferung zusammengebauter Batterien ein Jahr vor dem festgesetzten Termin anlaufen. Die erste davon hat man mit einem Sondertraillerschiff aus dem Flußhafen zum Montageplatz gebracht.

Die einmalige Operation währte fast ein ganzes Jahr lang. Von der Anlegestelle des Wolgograd Werks Netemasch „Petrow“ nahm ein leistungsstarker Schlepper diese ungewöhnliche Karawane in Empfang. Statt der Lastkähne zog er vier Koksbatte-rien, wobei jede ein Gewicht von etwa 200 Tonnen und die Höhe eines zwanziggeschossigen Gebäudes hatte. Die Kammern waren hermetisch abgeschlossen und gingen deshalb nicht unter.

Das Dieselmotorschiff, das Tausende Kilometer die Wolga stromaufwärts fuhr und den Weiß-

meerkanal passierte, brachte seine ungewöhnliche Fracht nach Archangelsk. Dann reisten die Batterien mit dem Trockenfrachter „Stachanow Kotow“ weiter. Durch die Karische Pforte gelangten sie in den Ob-Busen. Von dort wurde die Fracht flußaufwärts bis Surgut und dann auf dem Irtych bis Pawlodar gebracht.

„Die Binnenhafenarbeiter nehmen solche Fracht zum erstenmal ab“, sagte R. Garifullin, Ingenieur der Baudirektion des Pawlodarer Erdölverarbeitungs-werks, dem KasTAG-Korrespondenten. „Mehrere Projektierungs-institute von Moskau, Kiew, Odessa und anderen Städten erarbeiteten das Schema zur Transportierung und Entladung der Koksbatte-rien.“

Im Hafen von Pawlodar wurde eine Sonderanlegestelle eingerichtet. Von den Lastkähnen wurde eine Bauüberführung er-

richtet. Leistungsstarke Lastwinden zogen die erste Batterie mit Stahlseilen ans Ufer. Dabei platze ein Seil wie eine Gitarrensaiten. Die Arbeiter der Spezialisierten Vereinigung „Spezawottrans“ von Gorki, die bei der Entladung eingesetzt waren, brachten es aber doch noch fertig, daß mit Hilfe der Drahtseile und Lastwinden nach einer Stunde die erste Batterie dann am Ufer war.

„Zur Beförderung der Batterie ins Werk mußte eine technologische Betonstraße gebaut werden“, führte R. Garifullin weiter aus. „Erfahrungen bei der Transportierung montierter Batterien gibt es schon in Gurjew und Omsk. Es ist bewiesen worden, daß solche eine Methode der Transportierung billiger zu stehen kommt, als die demontierten Aggregate zu befördern. Denn die Bauteile für die Batterie zur Langsamverkokung ist kurz — nur anderthalb Jahre. Es ist völlig sicher, daß die Pawlodarer Erdölverarbeiter den ersten Koks bereits im nächsten Jahr bekommen werden.“

### Gute Leistungen

Gute Arbeit leistet in diesem Jahr das Kollektiv der Taldykurganer Möbelfabrik. In den verflissenen sechs Monaten wurde überplanmäßige Produktion für 107 000 Rubel hergestellt und an die Verkaufsstellen geliefert. Hier fertigt man Theatersessel, die Möbelgarnitur „Neshnost“, Sessel-Bett-Kombinationen u. a. Aus Abfällen fertigt man verschiedene Haushaltsartikel wie Telefonregale, Küchenbretter, Wäscheklammern usw.

Die erfolgreiche Arbeit des gesamten Kollektivs hat man vor allem der exakten und qualitäts-gerechten Tätigkeit der Vorfertigungsabteilung zu verdanken. Hier schenkt man der Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs unter den Brigaden große Aufmerksamkeit. Führend ist das Kollektiv von Pawel Borissenko. Die meisten Mitarbeiter erfüllen ihre Tagesnorm mit 140 bis 150 Prozent. Alexander Piskunow, Wendelin Rod, Nikolai Koslow und Larissa Pogornaja liefern stets Erzeugnisse ohne Beanstandungen.

Helmut MANDTLER

### Kirgisische SSR

#### Ernte rasch geborgen

Die Ackerbauern des Lenin-Kolchos im Rayon Sokuluk brauchen für die Ernte mehrjähriger Gräser nicht mehr einen halben Monat je früher, sondern nur wenige Stunden. Sie haben schon das Erntegut des zweiten Schnitts eingelagert, während die Mahd in den Nachbarbetrieben erst allmählich an Tempo gewinnt.

Die von den Neuern vorge-schlagene Technologie verzichtet auf zwei Drittel der bisherigen Arbeitsgänge. Die Mahd und das Zusammenhaken der Gräser wird in einem Zug von außer Dienst gestellten Mähdeschern ausgeführt, die von den Mechanisatoren instand gesetzt worden sind. Statt Sammeln, Schleppen, Schobersetzern und Rechen werden Rollballensammelpressen eingesetzt. Zum Aufsameln und Verladen umfangreicher Ballen richteten die Rationalisatoren außer Dienst gestellte Schobersetz-er ein.

Diese Technologie ermöglicht es, die Zahl der mit Grobüter-bereitstellung Beschäftigten auf ein Drittel zu verringern, und sie schließt Verluste völlig aus. Außerdem behalten die Gräser in den Ballen ihren Nährwert bis zur neuen Ernte. Das wird so

### Pulsschlag unserer Heimat

weit wie möglich erreicht durch Konservierungsmittel sowie die Lagerung in einem extra eingerichteten Heuschuppen, der den gesamten Jahresvorrat an Pfeiffutter faßt. Die Verringerung der Menge der auf dem Feld eingesetzten Technik verbesserte den Zustand der Luzerneanoden, die von den Rädern weniger beschädigt werden. Die Ergiebigkeit der Plantagen stieg um 7 bis 8 Dezitonnen Trockenheu je Hektar.

Im Kolchos gibt es eine Bereichsschule für fortschrittliche Erfahrungen. So können diese schon in vielen Tierzuchtbetrieben im Tschu-Tal eingeführt werden.

### Moldauische SSR

#### Pfirsichsaison in vollem Gang

Die Landwirtschaftsbetriebe liefern an die Industriezentren unseres Landes Pfirsiche, die noch vor kurzem in diese Republik eingeführt wurden.

Bis Mitte Herbst wird die Pfirsichsaison in den Obstgärten für jeweils mehrere Wirtschaften in den Südgebietern der Republik

fortdauern. Ihre Gesamtfläche beträgt schon mehr als 4 000 Hektar. Um den Weg dieser leicht verderblichen Produkte an den Konsumenten zu verkürzen, werden sie von den Obstgärtnern sofort sortiert und verpackt. Speziallastzüge — Traktoren mit Hängern — befördern die Kisten zu den Annahmestellen, die von den Beschaffungsorganisationen direkt im Obstgarten eingerichtet werden.

Die ankommenden Kühlwagen werden ununterbrochen verladen und versandt. Zum Sortenvorrat gehören über 12 Arten. Mehr als die Hälfte davon ist von S. A. Sokolowa, Verdienter Agrom der Republik und ältester Selektionär, gezüchtet worden. Sorja Alexejewna hat Hunderte Sorten erforscht, die in Transkaukasien und Mittelasien, Italien und Griechenland, Frankreich und Amerika angebaut werden. Sie hat den moldauischen Pfirsich nicht nur mit den besten Handelsqualitäten, hoher Ergiebigkeit und mit Standfestigkeit gegen Schädlinge, Dürren und Fröste ausgestattet, sondern auch den Wirtschaftspraktikern gehalten, für jede Sorte eine Agrotechnik des Anbaus gemäß den örtlichen Verhältnissen auszuarbeiten.

In diesem Jahr werden die Obstgärtner Moldawiens an die Industriezentren unseres Landes mindestens 430 000 Tonnen verschiedenes Obst — bedeutend mehr als in den Vorjahren — liefern.

### Ukrainische SSR

#### Traditionen gepflegt

Die Bergleute der Thorez-Grube in der Produktionsvereinigung „Thorez-Anthrazit“ haben ihre sozialistische Verpflichtung für dieses Jahr erfüllt, indem sie 40 000 Tonnen Kohle über den Plan hinaus gewonnen haben. Diesen Arbeitserfolg meldeten die Bergleute der Gorbatschow-Grube in Karaganda. Damit pflegen sie die Tradition der Wettbewerbspartner weiter, die noch zur Zeit Alexej Stachanows entstanden war. Während des Krieges arbeitete er in einer Kasachstan-Grube, nach seiner Rückkehr aber im heimatischen Donbass — in der Thorez-Grube.

Durch Aktivistenarbeit bekräftigten die Kohlenarbeiter des Thorez-Kohlenwerks ihre Treue

### Spitzenreiter im Gebiet

Als Sieger im sozialistischen Gebietswettbewerb bei der Heuwerbung wurde der Sowchos „Jerkenschilki“ anerkannt. Diesem Landwirtschaftsbetrieb wurde die Rote Wanderfahne des Gebietspartei-Komitees und des Gebietsvollzugs-Komitees und eine Geldprämie zugesprochen.

„Unser Sowchos hat bereits über 18 000 Tonnen Heu in Schubern“, sagte der Chefökonom Alexander Kurt. „Damit haben wir unseren Plan bedeutend überboten. Außerdem haben wir über 3 000 Tonnen Weikslage und 340 Tonnen Vitamigrammehl. Das geworbene Heu befindet sich an den Überwinterungsstellen.“

Diese große Leistung ist das Verdienst des ganzen Betriebskollektivs, weil sich an der Heuwerbung die meisten Mechanisatoren beteiligen. Es wurden 11 Erntekomplexe und zwei Brigaden organisiert. Die Heuwerber verfügen über eine große Menge Technik — über 98 Traktoren, 40 umgebauete Getreidemährescher, 33 Traktorenhänger und andere verschiedene Maschinen und Mechanismen. Diese Technik wird sachkundig von früh bis spät eingesetzt. Wenn ein Aggregat ausfällt, kommt sofort der Einrichtemeister zu Hilfe.

Das Heuerntebleiband läuft in diesem Jahr besonders exakt, weil man sich streng an die seit

Jahren bewährte Technologie hält. Die Schwaden werden z. B. nur mit umgebauten Kombis mit Zwangsbelüftung oder speziellen Aufsammeln aufgenommen. Die Zeit zwischen der Mahd und dem Transport des Heues ist minimal. „Das sichert nicht nur ein hohes Tempo, sondern auch hohe Futterqualität“, betont der Sowchosdirektor Heinrich Riemer. „Wir schicken einige Heuproben regelmäßig an das Labor, und dort wird bestätigt, daß das diesjährige Heu mehr Nährwert hat. Das freut uns sehr: Die Tiere werden im Winter gutes Futter bekommen.“

In der diesjährigen Heuwerbung gibt es viele Spitzenleistungen, z. B. die der Komplexe von Wajter Haus, Nikolai Ischtschenko und Jeleses Schakibajew. Sie überboten ständig ihr Soll und haben auf ihrem Konto bereits je 2 000 Tonnen hochwertiges Heu. Bei der Erzeugung von Vitamimehl ist die Arbeitsgruppe von Alexander Krieger führend.

Der Sowchos „Jerkenschilki“ hat somit seine Aufgabe in der Heuwerbung als erster im Gebiet Zelinograd erfüllt. Das Kollektiv ist aber damit noch nicht zufrieden. Die Heumahd geht auf Hochtouren weiter. Die Sowchosherden werden mit ausreichend hochwertigem Futter versorgt.

Alfred FUNK, Korrespondent der „Freundschaft“

### Stroh wird verwendet

Im Kolchos „Trudowik“, Rayon Kurdalski, geht die Heumahd ihrem Ende zu. Die Futterwerber geben sich jedoch nicht zufrieden. Sie wissen, je besser und mannigfaltiger die Verpflegung der Tiere ist, desto mehr Milch fließt in die Kanne. Die Neuerer des Kolchos haben sich den Kopf zerbrochen und im Mähdescher eine Einrichtung eingebaut, wodurch das Stroh bei der Getreideernte unmittelbar zerkleinert und in besonders dazu eingerichtete Anhänger verladen wird.

Die so zerhackte Masse wird zur Granulieranlage AWM ge-

bracht, dort mit Schrot, Grasmehl und Mineralzutatun vermischt. Aus dem Gemenge wird dann Grobfuttergranula hergestellt. In zwei Schichten werden täglich nicht weniger als 20 Tonnen gekörntes Futter produziert. Die zwei Arbeitsgruppen an der AWM werden von den Mechanisatoren Leo Schwarz und Robert Kehm geleitet, die ihre Sache aus dem Effeff verstehen.

Heinrich ENNS, Ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Dshambul

### Nach fortschrittlicher Technologie

Für das Kollektiv des Kolchos „40 Jahre Oktober“, Rayon Urdschar, gibt es gegenwärtig keine wichtigere Aufgabe, als den Kolchosherden und dem Vieh der Kolchosbauern eine Überwinterung mit reichhaltiger Fütterung zu sichern.

Die Kolchosmitglieder unterstützen einmütig den Aufruf der Werkstätten des Gebiets Tschimkent, alle Kräfte und Möglichkeiten zu nutzen, um die bevorstehende Überwinterung mit genügend Futter zu versorgen.

An der Heumahd beteiligen sich mehr als 100 Personen. In der ersten Woche des Monats der Aktivistenarbeit bei der Heumahd wurden 150 Tonnen Heu bereitgestellt, in der zweiten Woche brachte man hier schon 250 Tonnen Grobfutter auf den Heuboden. So wächst das Tempo mit jedem Tag. Im Jahresplan wird vorgesehen, 7 100 Tonnen Heu zu beschaffen. Die Kolchosbauern schätzen ihre Möglichkeiten ein und verpflichteten sich, bis zum Herbst 7 800 Tonnen Heu, 2 700 Tonnen Weikslage und 20 000 Tonnen Gärfutter bereitzustellen.

Die Werkstätten des Kolchos legen viel Wert auf fortschrittliche Technologie, die eine spürbare Quelle zur Steigerung der Arbeitsproduktivität ist. Die Anwendung der Mähmaschinen ShWN-6 auf den Luzernefeldern brachte großen Nutzen. Die Arbeitsbreite wurde gegenüber dem Grasmäher viermal größer, auch die Technologie bei der Zubereitung von Weikslage kann

besser eingehalten werden, denn die Luzerneschwaden vertrocknen nicht so schnell. Der Nährwert der Weikslage ist auch höher.

In der ersten Brigade ist gegenwärtig ein Fütterungskomplex mit dem Einbringen der Weikslage beschäftigt. Ihm stehen 3 Mähmaschinen ShWN-6, 3 Sammelpressen, 8 Kraftwagen und 2 Traktoren mit Hängern zur Verfügung. Um das Gras bei höchstem Nährwert abzuernteten und die Heumahd zu beschleunigen, hatte man aus Vertretern der ersten und zweiten Brigade diesen Heuwerkbereichs-Komplex gegründet. Sind die Heuschläge in einer Brigade abgeerntet, wird der ganze Komplex zur nächsten Brigade dirigiert.

Der sozialistische Wettbewerb fördert das Tempo der Heumahd. Die Mechanisatoren Fjodor Schtscherbakow, Anatoli Katorin, Michail Juschko, Paul Kellermann und Viktor Heldt stehen an der Spitze des Wettbewerbs. Bolat Turdybajew und Alexander Graf weisen hohe Leistungen bei der Heubeförderung auf. Auch der Fahrer Konstantin Keller aus der Autokolonne Nr. 2538 leistet Aktivistenarbeit.

Alle Heuwerber haben ein einheitliches Ziel vor Augen: Mehr gutes Futter beschaffen, um die Produktion der tierischen Erzeugnisse zu steigern.

Alexander MANNSTADT

Gebiet Semipalatinsk

zur patriotischen Bewegung. Sie haben alle mechanisierten Komplexe, bei denen es keine Handarbeit mehr gibt, bedienen gelernt, in den Abbaoutoren Hochspannungsmotoren eingesetzt, die den Betrieb der Bergbauausrüstungen beschleunigen, und den Fließbandtransport eingeführt.

Die Bergleute in den Kohlen-gruben des Donbass pflegen mit ihren Karagander Kollegen regelmäßigen Erfahrungsaustausch. Die Belegschaften der wettelfernden Betriebe verpflichteten sich, zu Ehren des 50. Jahrestags der Stachanow-Bewegung ihre Aufträge des Fünfjahresplans vorfristig zu erfüllen.

### RSFSR

#### Mit dem Diplom eines Landwirts

Rund 500 Mädchen und Jungen haben ihren ersten Arbeitstag in Meliorationsabteilungen des Gebiets Leningrad begonnen. In den letzten Jahren ist das die stärkste Nachwuchsgruppe mit einem dreijährigen Studium an Landberufsschulen im Gebiet Leningrad. Jetzt sind hier in allen 25 Mechanisierten Wanderkolonnen der Vereinigung „Lenneliorazija“ Kader der wichtigsten Berufe vorhanden.

Die Mädchen und Jungen haben Berufe erlernt, die in der

Mechanisierten Wanderkolonne für intensive Bodenpflege nötig sind. Zugleich mit dem Zeugnis über Mittelschulausbildung wurden ihnen Beschreibungen ausgehändigt, in denen sie als vielseitig einsetzbare Mechanisatoren qualifiziert sind.

In den Lehrräumen und mechanisierten Abteilungen, in denen die Berufsschüler ihr Praktikum machten, haben sie alle Meliorationsmaschinen — von leistungstarken Sumpfschleppern bis zu Elmerkettensagern und Planiergeräten für die Ackerkrume — bedienen gelernt. Auf Versuchsgeländen und in Laboratorien von Forschungszentren haben die Schüler die Dränverlegetransportmaschine mit Lasernivellierungsinstrument, Universalsteinräumkombines und andere Neuentwicklungen der Leningrader Spezialisten kennen und beherrschen gelernt und sich mit den Grundlagen zur wissenschaftlichen Ernteertragsprogrammierung vertraut gemacht. Die Berufsschüler haben auch eine Vortragsreihe über Meliorationsbau durchgenommen, wo besonderer Wert auf die Vertragsmethode gelegt wurde.

In der Vereinigung „Lenneliorazija“ arbeiten nach dieser Methode rund 80 Prozent aller Produktionsabschnitte und -brigaden. Dadurch konnten sie den Landwirtschaftsbetrieben des Gebiets etwa 10 000 Hektar verbesserten Boden übergeben.

# Bühne im Grünen

Inmitten eines der Wohnviertel Dshambul liegt versteckt im Grünen eine provisorische Bühne mit niedrigen Holzbänken davor. Beiderseits der Bühne sind Agitations-Schautafeln angebracht, wo verschiedene Material (Wandzeitungen, Tageblätter, Zahlen, Kennziffern, Produktionsdiagramme u. a.) ausgehängt ist. Das ist ein gewöhnlicher Agitationsplatz, wie es Dutzende in jeder Stadt gibt. Auch hier im Stadtbezirk Sawodskoje von Dshambul ist es nicht der erste Platz, wo sich etwas angeht. Ob hier auch was Interessantes geschieht? Oder ist es hier immer so leer wie zu dieser Mittagsstunde? Ich nahm mir vor, hier mal am Abend vorbeizukommen. Auf dem Programm, das hier an einer Schautafel auch angebracht war, stand an diesem Tag ein Vortrag des stellvertretenden Leiters der Gebietsabteilung für Gesundheitswesen Wassilj Lukjanenko.

Zeitig war ich am Abend wieder auf dem Agitationsplatz, setzte mich auf eine der leeren Bänke und beobachtete, wie die Einwohner sich zu dem Vortrag versammelten. Von den naheliegenden Wohnhäusern kamen allmählich immer neue Gruppen von Menschen, machten es sich auf den Bänken bequem. Man konnte ihnen ansehen, daß sie hier oft sind. Fröhliches Lächeln, Scherzworte, gute Stimmung.

Den ersten Wert solcher Veranstaltungen hatte ich sofort erkannt — sie verleben die Einwohner, die sonst sehr selten miteinander verkehren.

Auf die Bühne trat ein energisch aussehender Mann und machte die Versammelten mit dem Programm des Abends bekannt.

„Wer ist das? Man sieht, daß dieser Mann da gut bekannt ist“, wandte ich mich meinem Nachbar zu, einem Mitredner.

„Das ist Georgi Sergejewitsch Safonow, Parteisekretär der Montageverwaltung Nr. 2, ein leidenschaftlicher Enthusiast und Organisator der Agitationsarbeit in unserem Wohnbezirk“, antwortete der Mann.

Gibt's hier oft was Interessantes? wurde ich neugierig. „Früher wurden bei uns solche Veranstaltungen für die Einwohner nur selten durchgeführt, in der letzten Zeit ist diese Arbeit intensiver geworden. Georgi Sergejewitsch ist ein Mann, der an allem beteiligt sein muß. Sie hätten an dem Abend, gewidmet dem Siegesfest, anwesend sein sollen. Da war wirklich was los!“

Meln Junger Gesprächspartner dachte offensichtlich noch gern daran zurück.

Der Vortrag hatte noch nicht begonnen (man wartete auf neue Besucher), und ich bat den jungen Mann, mir etwas von dem festlichen Treffen zu erzählen. „Das war einfach Klasse. Alle Anwesenden waren zufrieden und sprachen noch lange darüber. Erstens — alles war gründlich durchdacht und vorbereitet. Lange vor dem Tag gingen die Mitglieder des Rats für Öffentlichkeitsarbeit unserer Montageverwaltung durch unseren Wohnbezirk und luden alle Kriegsveteranen zum festlichen Treffen ein. Wir, die Einwohner dieses Wohnbezirks, wußten eigentlich überhaupt nicht, wieviel Veteranen bei uns wohnen. Insgesamt sind es 42 Menschen, die während des Krieges ihre Gesundheit und selbst ihr Leben nicht gesont hatten, um für uns den heutigen Tag zu erkämpfen. Solche Menschen muß man achten und ehren. Alle Veteranen waren auf diesem Treffen, erzählten von den schweren Kriegsjahren. Ihnen wurden Blumen und Souvenirs geschenkt.“

Da wurde Wassilj Lukjanenko vorgestellt, und er begann seinen Vortrag über die Gesundheit des Menschen, über Körperkultur und Trainingssport. Wir mußten unser Gespräch unterbrechen. Ich sah mich um. Fast alle Bänke waren besetzt, manche Zuhörer standen in Gruppen, unweit und hörten auch zu. Da bemerkte ich Georgi Safonow, den Organisator dieses Vortrags, der von der Bühne gekommen war und ganz allein in der Nähe stand. Ich ging zu ihm, stellte mich vor und bat ihn, auf einige meine Fragen zu antworten. Wir gingen etwas zur Seite, und Georgi Sergejewitsch erzählte mir: „In unserem Stadtbezirk ‚Sawodskoje‘ gibt es 16 Räte für Öffentlichkeitsarbeit, die sich mit der erzieherischen und kulturellen Massenarbeit unter den Einwohnern befassen. Einer davon ist unser Rat, zu dem Vertreter einer ganzen Reihe von Organisationen gehören. Auch Lehrer und Erzieher der örtlichen Mittelschule und Fachschule sind Mitglieder unseres Rates. Unser Betätigungsfeld ist ziemlich breit. Wir sorgen für sinnvolle Freizeitgestaltung unserer Einwohner, organisieren und führen verschiedene kulturelle und Sportveranstaltungen durch, bauen Agitationsplätze und Sporteinrichtungen unmittelbar im Wohnbezirk. Auch eine große erzieherische Arbeit führen wir durch.“

„Ich liebe diese Arbeit. Ich sehe, wie nützlich sie ist. Wenn sie überall durchgeführt würde, hätten wir weniger Probleme. Davon bin ich überzeugt.“

Georgi Sergejewitsch entschuldigte sich und ging wieder zur Bühne, wo der Vortrag schon zu Ende war und eine Leinwand für eine Filmvorführung vorbereitet wurde. Inzwischen waren noch mehr Menschen, Kinder mit Eltern, Jugendliche herbeigekommen. Es herrschte eine freundliche, familiäre Atmosphäre. Es ist wirklich so, wie Georgi Safonow meinte — solche Freizeitgestaltung bringt Nutzen.

Es gibt bei uns leider auch solche Eltern, die sich nur wenig um ihre Kinder kümmern. Diese Eltern halten wir unter ständiger Kontrolle. Diejenigen Kinder, die sich schlecht benehmen sich spät abends in dunklen Ecken herumdrücken, rauchen, nehmen wir auch unter unsere Kontrolle und versuchen, sie an den Sport heranzuführen. Deswegen haben wir Sportplätze mit Tennisplätzen und Gymnastikgeräten angelegt, wo sie Sport treiben können. Unsere ehrenamtlichen Sportinstruktoren beschäftigen sich mit ihnen. Das hat sich schon positiv ausgewirkt. Die Fälle von schlechtem Benehmen unserer Jugendlichen sind beträchtlich zurückgegangen. Das freut uns sehr, denn das ist ja das Hauptziel unserer Tätigkeit. Die Kleinen folgen bekanntlich dem Beispiel der Erwachsenen, und schlechtes Benehmen der Erwachsenen wirkt auf sie besonders negativ. Wir haben beschlossen, nicht nur mit den Kindern, sondern vor allem mit den Erwachsenen, die ein schlechtes Vorbild für ihre Kinder sind, zu arbeiten. Wir haben ein Gericht der Öffentlichkeitsarbeit mit Aliran Chairullin, Kriegsveteran, als Leiter gegründet. Im vorigen Jahr hat das Gericht 12 Personalverfahren gegen Einwohner durchgeführt. Das hat stark gewirkt.“

Sehr beliebt ist unter den Einwohnern unseres Wohnbezirks der Agitationsplatz. Er ist zu einem Lieblingstreffpunkt geworden, wo man sich abends versammelt, um etwas Neues zu erfahren, einen Vortrag, ein Konzert zu hören, oder einen Film anzusehen.

„Ich liebe diese Arbeit. Ich sehe, wie nützlich sie ist. Wenn sie überall durchgeführt würde, hätten wir weniger Probleme. Davon bin ich überzeugt.“

Georgi Sergejewitsch entschuldigte sich und ging wieder zur Bühne, wo der Vortrag schon zu Ende war und eine Leinwand für eine Filmvorführung vorbereitet wurde. Inzwischen waren noch mehr Menschen, Kinder mit Eltern, Jugendliche herbeigekommen. Es herrschte eine freundliche, familiäre Atmosphäre. Es ist wirklich so, wie Georgi Safonow meinte — solche Freizeitgestaltung bringt Nutzen.

Alexander DIETE, Korrespondent der „Freundschaft“ Dshambul



# Strategisches Programm für die Volksbildung

Ab 1. September 1984 beginnt in unserem Land etappenweise eine Gehaltserhöhung für die Lehrer und andere Mitarbeiter in der Volksbildung, und zwar im Durchschnitt um 30 bis 35 Prozent. Das erfordert, die schon ohnehin jährlich steigenden staatlichen Ausgaben für die Volksbildung um rund weitere 3,5 Milliarden Rubel im Jahr zu vergrößern.

Es handelt sich hier um eine der Maßnahmen, wie sie in den Hauptrichtungen der Reform der allgemeinen Bildung und Berufsschule vorgesehen sind, nachdem der Entwurf nach längerer Diskussion durch das gesamte Volk vom Aprilplenum (1984) des ZK der KPdSU und von der ersten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der elften Legislaturperiode gebilligt worden war. Die vorgesehene Schulreform soll die sowjetische Schule auf ein qualitativ höheres Niveau bringen und ihre Entwicklungsperspektiven festlegen.

In der westlichen Presse gab es viele unterschiedliche Kommentare über die Gründe, die zur Reform der sowjetischen Volksbildung geführt haben, und über die Ziele dieser Reform. Die Notwendigkeit für diese Reform ergibt sich indessen aus den Gesetzmäßigkeiten des sozialen Fortschritts, wie es auch Genosse K. U. Tschernenko auf dem Aprilplenum (1984) des ZK der KPdSU hervorgehoben hat. „Damit die sowjetische Gesellschaft nach vorwärts, zu den festgelegten Zielen schreiten kann“, stellte er fest, „muß jede neue Generation ein höheres Niveau in der Bildung und gesamten Kultur, in der beruflichen Qualifizierung

und staatsbürgerlichen Aktivität erreichen.“

Die Volksbildung in Übereinstimmung mit dem gegenwärtigen Niveau und der Entwicklungsperspektive des Landes zu bringen, das ist ein Problem, das nicht nur den Sowjetstaat betrifft. Es gibt wahrscheinlich heute kein Land auf der Erde, das nicht in irgendeiner Weise vom Bildungsproblem berührt würde. Diese Probleme werden aber in den verschiedenen Ländern von unterschiedlichen sozialen und politischen Standpunkten aus gelöst. Allerdings sind auch die Möglichkeiten hierfür bei weitem nicht gleichartig.

Die Besorgnis vieler junger Entwicklungsländer ist verständlich, die nicht über genügend Kader und Mittel verfügen, um die Volksbildung grundlegend verbessern zu können. Die Millionen von Analphabeten in den ökonomisch entwickelten kapitalistischen Ländern sind aber nicht durch Armut bedingt, sondern das ist eine Folge der Sozialpolitik.

Auf keinen Fall kann behauptet werden, daß den Regierungen dieser Länder die entstandene Situation im Bildungswesen gleichgültig wäre. Der USA-Präsident Reagan zeigte sich durch die Tatsache außerordentlich besorgt, daß fast 13 Prozent der Sechszehnjährigen seines Landes praktisch nicht lesen und schreiben können, wobei diese Zahl bei den nationalen Minderheiten fast bis auf 40 Prozent ansteigt. In zahlreichen Reden zu den Bildungsproblemen macht er hartnäckig für seine Reformpläne, wonach sich mit der Bil-

dung der Kinder in erster Linie ihre Eltern befassen sollten, indem die Ausgaben für den Schulunterricht immer mehr dem Familienhaushalt übertragen werden sollen. Er macht aber nicht nur dafür Reklame, sondern verwirklicht das auch. Im vergangenen Jahr hat die Reagan-Administration wiederum die Rüstungsausgaben unglaublich hochschnellen lassen, dafür aber die sowie schon spärlichen Bundeszuweisungen für die Volksbildung von neuem gekürzt, und zwar um 22 Prozent.

Auch in Großbritannien ist eine Krisensituation im Volkswesen entstanden. Die Klassen sind überfüllt, die Lehrer reichen nicht aus, und der Unterricht wird in vielen Schulen schlechter. Nach Angaben des Gallup-Institutes sind mehr als zwei Millionen Engländer Analphabeten. Experten im Volkswesen schlagen eine Reihe von Maßnahmen vor, um diesen Zustand zu beseitigen und das Niveau des Unterrichts für die Kinder anzubehalten. Aber all das stößt auf Geldschwierigkeiten, und die ganze Situation wird noch schlechter.

Etwas 10 Prozent der erwachsenen Bevölkerung Frankreichs können weder lesen noch schreiben. Das Analphabetentum ist nach den Worten des Ministers für Sozialfürsorge und nationale Solidarität Pierre Bergevoys eine Herausforderung der demokratischen Öffentlichkeit und eine ausgeprägte Erscheinung der Ungleichheit. Die linke Regierung Frankreichs hat eine Reform des Bildungswesens ausgearbeitet, wonach die Bedeutung der staatlichen Schulen für das Leben der

„DER ALTE Meister Mark Keritschenski war streng: Er achtete seinen Beruf, schätzte Diszipliniertheit, Notwendigkeit und Konzentration bei der Arbeit über alles und zürnte sehr, wenn man ihn von seiner Beschäftigung ablenkte. Nur das Mädchen, das im Werk ‚Zelinogradselmasch‘ nach der Absolvierung der Berufsschule in Gorki hergekommen war und einigemal am Tag fast unhörbar hinter seinem Rücken auftauchte, duldete er. Auf ihre vielen Fragen antwortete er sogar mit gewissem Vergnügen. Hin und wieder ließ er sie selbst etwas probieren, eine leichtere Arbeit machen. Die Neue interessierte sich wirklich für den Beruf eines Schlossers-Schablonenmachers...“

„Unser Beruf“, erzählte ihr der alte Meister, „ist schon deshalb selten, weil man ihn nirgends speziell lernt. Dabei sind die Forderungen an uns die allerhöchsten. Außer Kenntnissen, Mutterwitz und hohem fachlichem Können ist hier große Geduld nötig. Nicht jeder besitzt sie. Für mich ist es schon Zeit, in den Ruhestand zu gehen, aber es ist niemand da, der mich ablösen kann. Wie kann ich da fortgehen?“

Als sich dann aber der alte Stabarbeiter dennoch entschloß, in den wohlverdienten Ruhestand zu treten, war es jenes witzigere Mädchen, das ihn ablöste und das sich dann auch für die Sache als sehr geeignet erwies.

Hier nahm dann auch das glückliche Schicksal von Nadescha Smirnowa seinen Anfang. Das war vor achtundzwanzig Jahren.

„Ihr Arbeitszimmer sieht gleichzeitig wie eine Werkstatt und auch ein Kabinett aus. Außer einer Werkbank und einer Fräsmaschine sieht man hier die verschiedensten Vorrichtungen, komplizierte Werkzeuge, aber auch Bücher auf dem Regal...“

Hier am Werkzeugabteil des Zelinograd Pumpenwerks kennt Nadescha Smirnowa alles bis zu den kleinsten Kleinigkeiten. Jeder Gegenstand hat hier seinen Ort für allemal bestimmten Platz. Alle kennen in der Abteilung Smirnowa und auch sie kennt alle. Wie auch anders? Es liegen immerhin siebzehn Jahre ge-

Das Karagandaer Huttenkombinat wird achtungsvoll Kasachstaner Magnitka genannt. Etwa 20 Jahre trennen die Inbetriebnahme der Weißblechabteilung vom Beginn der Formstahlproduktion. Die Abteilung begann erst vor kurzem ihre Produktion, und mit der Formstahlproduktion begann eigentlich das gesamte Riesenkombinat. Der Kommunist Alexander Berg begann hier als Elektroschlosser zu arbeiten. Später war er Stahlgießerhilfe und Brigadier. Jetzt ist Alexander Berg Leiter des SM-Betriebes Nr. 2, eines Spitzereiters.

Der Stahlgießerhilfe Alexander Schmidt ist im Kombinat das zweite Jahr tätig. Alexander versucht, sich an seinem Ausbilder A. Berg ein Beispiel zu nehmen.

Unsere Bilder: Sekretär des Parteikomitees der Formstahlproduktion Gabdulla Aubakirow, Vorsitzender des Gewerkschaftskomitees Eduard Rotärnel und Abteilungsleiter Alexander Berg (rechts); der zweite Stahlgießerhilfe Alexander Schmidt.

Fotos: Viktor Krieger

# Das Recht, andere anzuleiten

meinsame Arbeit zurück. Wie unerwartet war damals der Vorstoß, vom Werk ‚Zelinogradselmasch‘ zum Pumpenwerk überzugehen. Dort war das Kollektiv, mit dem sie ein Herz und eine Seele war, dort leistete sie mit Lust und Liebe eine Arbeit, die gedehnt und an der sie Gefallen hatte und genöß dazu auch noch eine allgemeine Anerkennung... Ja, aber im Pumpenwerk versprach die Arbeit noch interessanter zu sein, und dieser Umstand war schließlich entscheidend. Ihren Übergang hat sie später niemals bereut.

Warum ist hier die Arbeit interessanter? Wegen ihrer Komplexität. Präzise Schlosserarbeiten zur Herstellung, Regulierung und Reparatur der nichtstandardisierten und metallisch schneidenden Werkzeuge für den eigenen Bedarf des Betriebs... So erklärt die Große Sowjetzensklopiade den Beruf eines Schablonenmachers.

Smirnowas Hauptaufgabe ist die Reparatur der Meßwerkzeuge — der Stangenringe, verschiedene Schablonen und Spanneisen. Sie alle müssen in einem vorbildlichen Zustand sein, denn davon ist in bedeutendem Maße die Qualität der Produktion, der Pumpen abhängig, die unter komplizierten Bedingungen eingesetzt sind.

Es kommt vor, daß der Schablonenmacher an der Werkbank sitzt und mit einer besonderen Paste ein und denselben Maschinentagelagert poliert... Das läuft monoton und langweilig. Smirnowa hatte zwei Lehrlinge, aber sie hielten es nicht aus und suchten sich eine andere Arbeit. Ihrer Meinung nach waren das hier zu viel Scherereien und nur ein kleines, winziges Resultat. Für Nadescha ist eben dies das Interessante.

Wenn sie von ihrer Arbeit erzählt, gebraucht sie recht oft das Wort „interessant“. Man beginnt zu begreifen, daß sie sich ohne diese Bedingung ihre Arbeit und ihr Leben einfach nicht vorstellen würde. Mit welcher Begeisterung

und Achtung erzählt Smirnowa auch von ihren Kollegen, die voll und ganz in ihrer Arbeit aufgehen.

„Nehmen wir z. B. den Dreher Wassilj Geiger. Nimmt man das von ihm gedrehte Detail in die Hand, ist das eine wahre Augenweide. So dünn ist dieses Stück, so fein die Arbeit ausgeführt. Viele haben den Wunsch, es Geiger nachzumachen und viele lernen auch wirklich bei ihm, denn wie auch ein beliebiger wahrer Stabarbeiter, hält er mit seinen Kenntnissen nicht hinter dem Berg und vermittelt seine Berufserfahrungen gern den anderen. Dasselbe gilt für den Schleifer Marat Abdullin und den Dreher Michail Wassiljew... Diese Menschen sind ihrer Arbeit ganz ergeben. Sie sind innerlich stets gesammelt, akkurat und in allem genau. Sie zählen die Arbeitszeit nach Minuten und erzielen die höchsten Arbeitsergebnisse.“

Vor einem Jahr beschloß man, in der Abteilung des Chefmetalles ein Werkstück, das man sonst immer in der Schmiede und Präbearbeitung hergestellt hätte, in Feinflug anzufertigen. Sollte es gelingen, so konnte man ohne das teure nur schwer zu bekommende Walzgut auskommen und den Arbeitsaufwand um 190 Normstunden senken. Jedoch die Verwirklichung des Vorhabens hing von einer „Kleinigkeit“ ab: Kann der Schablonenmacher die Präform so anfertigen, daß das Werkstück keine zusätzliche Bearbeitung verlangt? Es stand eine wirklich schöpferische Arbeit bevor. Es hieß, „sich den Kopf zu zerbrechen“ und die verschiedensten Varianten zu erwägen, um die endgültige und einzig richtige Lösung zu finden. Das Ergebnis sah aber dann auch so aus, wie es alle von Nadescha Smirnowa erwartet hatten.

Ihr sind die lebensnotwendigen Probleme des Kollektivs auch noch als Sekretär der Abteilungsorganisation nahe und sie läßt selbstverständlich solch

wichtige Fragen wie die Festigung der Arbeits- und Ausführendisziplin, die/Steigerung der Qualität der Erzeugnisse (obwohl die Werkerbeiter einen bedeutenden Teil davon mit dem staatlichen Gütezeichen liefern), die Steigerung der Arbeitsproduktivität sowie die Arbeit mit der Jugend nicht außer acht. Der Sekretär erinnert die Parteimitglieder daran, daß die Reserven noch nicht erschöpft sind. Studiert man die Arbeit solcher Schrittmacher der Produktion, wie Marat Abdullin, Wassilj Geiger und anderer aufmerksam und kümmert sich darum, deren Erfahrungen zum Gemeingut aller zu machen, so wird die Arbeitsproduktivität ständig weiter ansteigen.

In einer der Parteiversammlungen machten die Kommunisten den Vorschlag, zwei Brigaden im Interesse der Sache zu einer zu vereinen. Dabei verfolgte man das Ziel, das Verantwortungsgefühl für das Endergebnis der Arbeit zu heben und somit die Disziplin zu festigen sowie das Niveau der gegenseitigen Ersetzbarkeit zu heben. Der Vorschlag der Kommunisten wurde vom Parteibüro des Werks und der Werkleitung aufmerksam studiert, und man beschloß, ihn zu verwirklichen. Jetzt arbeitet die Abteilung gleichmäßiger, ihre technisch-ökonomischen Kennziffern sind gestiegen.

Nadesda Smirnowa ist ein Mensch, dessen Meinung nicht nur in der Abteilung, sondern auch im Werk ins Gewicht fällt. Sie war an der Arbeit des XIV. und XV. Parteitag der KP Kasachstans beteiligt, ist Mitglied des Stadtpartei-Komitees von Zelinograd und Trägerin des Ordens des Roten Arbeiters. Im eigenen Kollektiv ist man natürlich darauf stolz, aber nicht nur das. Nadescha Smirnowa versteht es, ihre eigene Begeisterung anderen zu übergeben und sie anzuleiten.

Natalja GUK Zelinograd

# Trinkwasser am Fließband

Sogar das bittere, salzige Wasser aus dem Aralsee wird durch die Entsalzungsanlagen genießbar, die im Alma-Ataer Elektromechanischen Werk in Serie gegangen sind. Rund 60 Kubikmeter Salzwasser sind pro Stunde verarbeitet. Jede Anlage, dreimal mehr als die vorhergehende.

Unter der Wirkung des elektrischen Stromes zersetzt sich das Salzwasser in Süßwasser und konzentrierte Salzlösung.

Damit sie sich nicht wieder vermischen, wurden Synthesefilter-Membranen installiert. Moskauer und Alma-Ataer Wissenschaftler schufen eine Methode vor, die den Werkeleitern half, die Kapazität der Anlage zu steigern und die Qualität der Was-

serreinigung zu verbessern. Die Betriebsprüfungen zeigten, daß durch jede Entsalzungsanlage im Jahr rund 100 000 Rubel eingespart werden, nämlich dadurch, daß die Wassereinfuhr in von Süßwasserquellen entlegene Rayons nicht mehr nötig ist. Die Anlage wird von einem Maschinenführer bedient.

Das neue Modell wird nicht nur in der Landwirtschaft in dürrgefährdeten Gebieten des Landes Anwendung finden. Die Schöpfer der Umlaufwasserversorgungssysteme in den Chemie- und Huttenkombinaten Kasachstans bekunden ebenfalls reges Interesse für diese Neuentwicklung.

(KasTAG)

# Beitrag des Neuerers

Der junge Arbeiter kam kaum dazu, zu begreifen, was passiert war. Eine kräftige Hand hatte ihn weggestoßen. Nach ein paar Sekunden, als er wieder voll da war, sah er Friedrich Geist, der zusammengekrümmt sich mit aller Kraft die Beine rieb. Schon kamen rasch Kameraden aus der Abteilung ihm zu Hilfe.

Folgendes war geschehen: In der Abteilung für Automatisierung, Mechanisierung und Werkzeugmaschinenbau hatte eine automatische Schere auszusetzen begonnen. Der Junge war ein Neuling, und er hatte so etwas noch nie erlebt. Man mußte sofort etwas unternehmen, dachte er und trat an die Werkzeugmaschine heran. Nur noch einen Moment, und er hätte seine Finger eingebüßt. Von weitem hatte das alles Friedrich Geist bemerkt. Ohne nur eine Sekunde zu zögern, stürzte er zu der Schere. Mit einer Hand betätigte er den Hebelhalter und schaltete die Maschine ab, mit der anderen Hand stieß er den jungen Arbeiter weg, wobei er mit den Beinen gegen die Presse prallte. Er war nun nicht mehr in dem Alter, wo es etwas leicht und glatt abgeht. Eine Woche war er krankgeschrieben und hatte zu Hause Bettruhe.

Die Abteilung für Mechanisierung und Automatisierung heißt im Alma-Ataer Werk „Porschen“ die „Gehirnzentrale“. Hier arbeiten Fachleute mit der höchsten Qualifikation. Aber selbst unter den erfahrensten Meistern gibt es noch Spitzenkönner die für alle übrigen in ihrer Abteilung unerschütterliche Autorität sind. Zu ihnen gehört Friedrich Geist.

„Seinein Erfahrungen“, so sagt der Experimentalschlosser Grant Medshlumjan über ihn, „vertrauen wir absolut. Bei Ungenauigkeiten, bei den kleinsten Standardabweichungen kann er sehr ungehalten werden, aber er ist auch stets bereit, seinen Kameraden zu helfen. Er zeigt und erklärt alles, wobei er das ganz unaufdringlich macht und dabei in jedem Menschen die Persönlichkeit achtet.“

Der Meister der Abteilung Alexander Lutzew fügt hinzu: „Friedrich Geist hat reiche Kenntnisse. Urteilen Sie selbst. Bevor irgendein Einzelteil in unserer Abteilung zur Fertigung vorbereitet wird, kommen die Konstrukteure häufig zu ihm, um sich mit ihm zu beraten. Seine Erfahrungen und sein fach-

ches Können sind überdurchschnittlich.“

Früher wurden die Bolzen für Autos mit der Hand in Papier eingewickelt. Das war keine schwere Arbeit, aber monoton bis zur Verzweiflung, außerdem waren in einer Schicht 15 000 Stück einzuwickeln. In der Abteilung wurde unter Anleitung von Geist ein Automat angefertigt. Seine Leistung erreichte 30 000 Teile pro Schicht. Die Arbeiter, die die Automaten bedienen, von denen Geist bis jetzt schon drei hergestellt hat, sind im Grunde genommen Maschinenführer. Der Automat führt das Papier zu, schneidet es, wickelt den Bolzen ein und stellt ihn dann der Verpackungsabteilung zu.

Kommen Sie doch heute mal in die Kolbenabteilung. Früher wurde jeder Kolben mit der Hand gestempelt. Das war auch eine eintönige Arbeit. Jetzt steht hier zum Stempeln ein Automat, der auch von Geist stammt.“

Der Experimentalschlosser, Aktivist der kommunistischen Arbeit, Friedrich Geist, begann als einer der ersten im Betrieb mit seinem persönlichen Schlagstempel zu arbeiten. Er sagt:

„Unsere Aufgabe besteht darin, den Arbeitern die körperliche Arbeit zu erleichtern, indem diese den Maschinen übertragen wird.“

Von Friedrich Geist stammen außer den genannten noch viele andere Neuererentwürfe, von denen sich einige in den Betrieben von Taganrog, Tiraspol und Gorki sehr gut bewährt haben. So hat er beispielsweise Doppelkollern entwickelt, durch deren Einsatz Gußstücke unter Druck hergestellt werden können, und zwar fest, qualitätsgerichtet und mit Einsparung von Zeit und Metall.

Das Alma-Ataer Werk „Porschen“ produziert über 80 Prozent seiner Erzeugnisse mit dem Gütezeichen. In nicht geringem Maß ist das auch das Verdienst von Friedrich Geist. Die Abteilung, in der er arbeitet, ist wiederholt Sieger im sozialistischen Wettbewerb geworden und bekam die Rote Wanderfahne des Werkes „Porschen“. Den Ruhm dieser Abteilung begründen bemerkenswerte Menschen, zu denen auch der alte Stabarbeiter des Werkes gehört, der Träger des Ordens „Ehrenzeichen“ Friedrich Geist.

Anna KLING Alma-Ata



Gleb SPIRIDONOW

# Aus aller Welt Panorama

## In den Bruderländern

### Gutes Tempo in der Kohlenindustrie

PRAG. Die Bergleute des Nordböhmischen Kohlenbeckens erfüllen ständig ihre sozialistischen Verpflichtungen. Sie melden die vorfristige Erfüllung ihres Halbjahresplanes für Kohlenbergbau. Bis zum Jahresende wollen die Kohlenbergleute rund eine Million Tonnen Brennstoff über den Plan fördern.

Die Bewegung der Werktätigen um die Steigerung der Arbeitsproduktivität und die vorfristige Erfüllung der Planaufgaben hat in der Tschechoslowakei

einen soliden Aufschwung erlangt. In diesem Jahr widmen die Werktätigen der Kohlenindustrie ihre Produktionsinitiativen dem bevorstehenden 40. Jahrestag des Abschlusses des nationalen Befreiungskampfes des tschechoslowakischen Volkes und der Befreiung des Landes durch die Sowjetarmee. Gemeinsam mit den nordböhmischen Grubenarbeitern wollen auch die anderen Kollektive des Zweigles ihre Verpflichtungen vorfristig erfüllen. Zahlreiche

Brigaden und ganze Betriebe haben sich verpflichtet, 40 Wochen Arbeitsleistung zu leisten. Das Kollektiv der Grube „Nastup“ in Tuzice beabsichtigt, seinen Fünfjahresplan bis zum 30. November 1985 zu erfüllen. Das durch seine Leistungen weitberühmte Kollektiv des Kohlentagebaus „M. Gorki“ in Ledvice hat einen Gegenplan aufgestellt, der vorsieht, zusätzlich 600 000 Kubikmeter Abraumgestein zu baggern und abzutransportieren. Dadurch wird man hier rascher mit dem Abbau neuer Braunkohleschichten beginnen können.

### Tagung beendet

Eine Tagung des UNO-Wirtschafts- und Sozialrats ist in Genf zum Abschluss gekommen. Diskutiert wurde der Stand des Welthandels und der internationalen Wirtschaftsbeziehungen.

Auf der Tagung wurde festgestellt, daß der kapitalistische Sektor der Weltwirtschaft weiterhin außerstande ist, die tiefe Krise zu überwinden und daß dies insbesondere die Entwicklungsländer schwer trifft, deren finanzielle Lage in den meisten Fällen katastrophal ist. Unter den Ursachen, die diese Krise der Weltwirtschaft heraufbeschworen haben, wurden die durch das Währungschaos hervorgerufenen Budgetdefizite der westlichen Länder, die übermäßig hohen Diskontsätze in den USA, die gigantischen Außenschulden der Entwicklungsländer und der wachsende Protektionismus im Weltmarkt genannt.

Die Tagung demonstrierte die verstärkte Tendenz der USA zur Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Länder. Washington ist bemüht, seine Entwicklungskonzeptionen anderen aufzuzwingen. Die meisten Teilnehmer der Tagung waren über die Versuche der USA-Administration entsetzt, die Regierungen der Entwicklungsländer zur Aufgabe ihrer Bemühungen um die Lösung wirtschaftspolitischer Probleme zu zwingen, um sie dem fremden Privatkapital zu überlassen.

In diesem Zusammenhang zog eine Erklärung der Indischen Delegation Aufmerksamkeit auf sich, in der es hieß, daß die Entwicklungsländer unter den jetzigen Bedingungen Wachstum nicht aufbauen und keine Kompromisse eingehen sollten, bei denen es sich um wenig getarnte Versuche handeln, den fremdländischen Einfluß auf ihre Wirtschaft zu verstärken.

Den aggressiven und obstruktivistischen Handlungen der USA und ihrer Verbündeten setzten die UdSSR und die anderen sozialistischen Länder den Kurs auf die Eindämmung des Wettstreits, die Verhinderung einer nuklearen Katastrophe, die Entwicklung einer umfassenden gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit in Sinne der Deklaration entgegen, die auf der Wirtschaftsberatung der RGW-Länder auf höchster Ebene angenommen worden ist.

In der Schlußsitzung der Tagung ergriff der Vertreter der Volksrepublik Polen das Wort, der im Namen der sozialistischen Länder unterstrich, daß sie die Förderung der Entwicklungsländer unterstützen, die internationalen Wirtschaftsbeziehungen auf gerechter und demokratischer Grundlage umzubauen, im Rahmen der UNO umfassende Verhandlungen über die grundlegenden Wirtschaftsprobleme aufzunehmen und die Prinzipien der Wirtschaftscharta durch alle Länder einzuhalten.

## Aktuelle Initiative zur Nahostregelung

### Kommentar

Die Sowjetunion hat erneut Vorschläge über die Prinzipien und die Wege einer Nahostregelung unterbreitet. Ihre neue Initiative wurde mit Genugtuung und Interesse in der arabischen Welt aufgenommen, überall, wo man willens ist, zur Herstellung eines gerechten und dauerhaften Friedens im Nahen Osten beizutragen, wo man überzeugt ist, daß die Besetzung der palästinensischen Situation an diesem Brennpunkt unseres Planeten notwendig ist.

Die jüngste direkte bewaffnete Einmischung der USA in diesem Raum hat die langandauernde Nahostkrise bis dicht an eine gefährliche Grenze gebracht, hinter der regionale Konflikt in einen globalen hinübergewachsen wäre. Sie demonstrierte den wahren Charakter der „friedensstiftenden“ Aktivitäten Washingtons und das völlige Scheitern seiner Nahoststrategie, die im Camp David erstellt und dann in einen „Reagan-Plan“ umgewandelt wurde. Washington, das alle zuvor erarbeiteten vernünftigen und realistischen Prinzipien der Beilegung des Nahostkonfliktes über Bord warf, hat anstatt dessen bekanntlich nichts Konstruktives vorgeschlagen. Es will auch weiterhin auf die ewige Feindschaft gegenüber den Arabern und das anexionstüchtige Israel setzen.

Nicht von ungefähr kommt im Hinblick darauf die Aufmerksamkeit, die Massenmedien dem neuen, „sowjetischen“, wie sie ihn nennen, Plan einer Nahostregelung widmen. Die Weltpresse, vor allem die arabische, weist auf den konkreten Charakter der neuen sowjetischen Vorschläge, auf ihre Aktualität, darauf, daß sie in einer Zeit unterbreitet wurden, da der Prozeß der friedlichen Regelung des Konfliktes im Nahen Osten aus bestimmten Gründen völlig blockiert wurde. Bemerkenswert ist, daß die neue Initiative der Sowjetunion mit den Beschlüssen des arabischen Gipfels in Fes übereinstimmt.

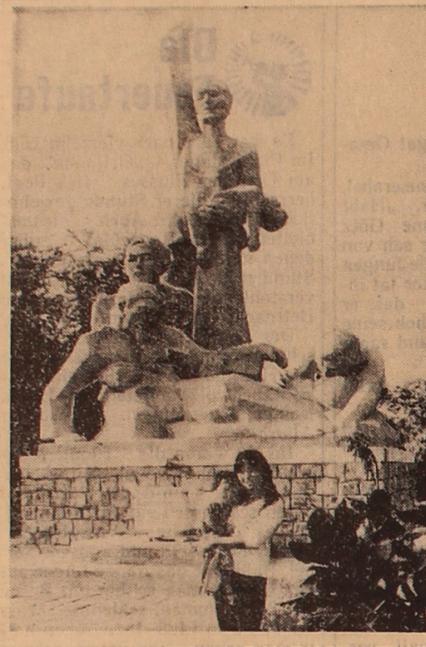
Ganz anders ist die Reaktion der USA-Administration. Wie die Fernsehgesellschaft CBS mitteilte, ist auf die Vorschläge der UdSSR ein schnelles „Nein“ von Washington gefolgt. Die Sprecherin des Außenministeriums Anita Stockman erklärte, die USA seien immer gegen eine internationale Konferenz unter Beteiligung aller interessierten Seiten gewesen, deren Einberufung von der Sowjetunion vorgeschlagen wurde. Mehr noch. Unter Mithilfe der Stimme der arabischen Völker und der Meinung der Weltgemeinschaft behauptete sie, Washington stelle sich nicht vor, wie eine sowjetische Teilnahme

an dieser Konferenz von Nutzen sein könnte.

Auch Tel Aviv ließ mit seiner negativen Reaktion auf sich nicht warten. Ein ranghoher Vertreter der israelischen Regierung lehnte die sowjetischen Vorschläge über die Durchführung einer Nahostkonferenz kategorisch ab, ohne auf ihr Wesen eingegangen zu sein. Er erklärte AP zufolge, sie wären „unseriös“.

So haben beide „strategischen Verbündeten“ — USA und Israel — ohne sich Mühe zu geben, die sowjetischen Vorschläge zu prüfen, diese abgelehnt, wobei sie ihren mangelnden Willen demonstrierten. Fortschritt bei der Nahostregelung zu erzielen, und ihre Treue zum aggressiven Hegemonie- und Expansionskurs. Erklären sich nicht etwa damit die Worte des jordanischen Erbprinzen Hassan aus einem von der einflussreichen japanischen „Nihon Keizai Shimbun“ veröffentlichten Interview? Darin bekannte er: „Im Nahen Osten nimmt das Mißtrauen zur Fähigkeit der USA zu, dort die Entwicklung lenken zu können. Gleichzeitig mit dem Sinken des Einflusses der USA verstärkt sich der Einfluß der Sowjetunion auf nahöstliche Angelegenheiten zusehends.“

Askold BIRJUKOW



### «Das Mädchen aus Son My»

Diese junge Vietnamerin heißt Vo Thi Lien. Sie steht am Denkmalspostament an dem Ort, wo einst das von amerikanischen Aggressoren vernichtete Dorf Son My gelegen hat. Sie hält ihre zweijährige Tochter Lan auf dem Arm. Lan ist unter friedlichem Himmel im freien Vietnam geboren und weiß noch nichts davon, was ihre Mutter vor 16 Jahren durchmachen mußte.

„Jener Tag des Jahres 1968 war der letzte im Leben der 504 Einwohner des südvietnamesischen Dorfes Son My, wo die meisten Einwohner Frauen, Kinder und Greise waren. Sie wurden von den Banditen, die von dem amerikanischen Leutnant Colly befehligt wurden, erbarmungslos vernichtet. Wie durch ein Wunder waren nur fünf Menschen, darunter auch Vo Thi Lien, am Leben geblieben. Da-

mals war sie etwas mehr als 10 Jahre alt. Die Partisanen, die ins Dorf gekommen waren, hatten sie auch gefunden. Später wurde Vo Thi Lien das „Mädchen aus Son My“ genannt. Ihre Bilder gingen durch alle Zeitungen der Welt. Lien lernte in Hanoi, besuchte viele Länder und berichtete den Menschen über die Verbrechen der amerikanischen Soldateska in Vietnam. Sie wollte auch in der Sowjetunion.

Als Zeuge der Tragödie in Son My wurde Vo Thi Lien eine der Organisatorinnen des Memorialkomplexes an dem Ort, wo das Dorf vernichtet wurde, sowie eines Museums, wo die Bilder, Schrift- und Beweismittel für die Greuelthaten der amerikanischen Aggressoren auf dem Boden Vietnams zusammengetragen sind.

Foto: ADN-TASS

### Zu Ehren des Siegestages

ULAN-BATOR. Die Werktätigen der Industrie- und Landwirtschaftsbetriebe des Aimag Ostgobi begehen das 45jährige Jubiläum des Sieges der sowjetisch-mongolischen Truppen im Raum des Flusses Chalchyn-gul über die japanischen Aggressoren mit hohen Leistungen bei der Erfüllung ihrer sozialistischen Verpflichtungen. So überbieten die internationalen Kollektive der Bergbaubetriebe Chashy-Ulan und Char-Alrag ihre Aufgaben in der Lieferung von Produktion höchster Qualität, auch die Geologen der Tschojr-Expedition haben den Plan der Schürf- und Bohrarbeiten bedeutend übererfüllt.

### Wirtschaftspolitik erfolgreich

BERLIN. Dynamik und Effektivität, Beschleunigung des Produktionsstempos und Steigerung der Qualitätskennziffern — das sind die Entwicklungskennzeichen der Volkswirtschaft der DDR, die im laufenden Jahr ihren 35. Jahrestag begeht. Davon sprechen bereit die in der hier veröffentlichten Mitteilung der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik angeführten Angaben über die Erfüllung des Plans zur Entwicklung der Volkswirtschaft in der ersten Hälfte 1984.

Als zuverlässige Grundlage der stabilen Entwicklung der Republik in allen Bereichen, heißt es in der Mitteilung, dient der unerschütterliche Brudervertrag mit der UdSSR, die feste Angehörigkeit zur Familie der sozialistischen Staatengemeinschaft sowie die weitere allseitige Entwicklung

der ökonomischen und wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit mit der UdSSR. Alle Abkommen im Rahmen des Programms für Spezialisierung und Kooperation der Produktion zwischen beiden Ländern bis 1990 werden zielgerichtet erfüllt. Die Wirtschaftsberatung der RGW-Länder, die im Juni in Moskau auf höchster Ebene stattgefunden hat, ist ein Ausdruck ihrer Entschlossenheit, in der wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit eine neue, höhere Stufe zu erreichen. Die auf der Beratung gefaßten Beschlüsse und Dokumente werden zu weiteren Erfolgen im sozialistischen Aufbau beitragen. Die Anziehungskraft des Sozialismus verstärken und dem Kampf für die Festigung des Friedens einen neuen Anstoß geben.

Das proamerikanische Marionettenregime El Salvadors wird unbedingt die nationale Befreiungsbewegung in Blut ertränken und verstärkt die Willkür und die Repressalien im Land.

Die Angehörigen des Strafkommandos, die ihre Ausbildung in Militärstützpunkten der USA genossen haben, rechnen grausam mit den Bauern ab und töten hilflose Menschen. Angeleitet von amerikanischen Beratern, wenden diese Banditen El Salvadors die Taktik der „verbrannten Erde“ an.

Unser Bild: (aus der Zeitschrift „Soldier of Fortune“): Die mit amerikanischen Waffen ausgerüsteten Angehörigen des Strafkommandos bereiten sich auf einen Überfall des Departaments Morazan vor. Foto: TASS

### Vorsätzlicher Aggressionsakt

Amerikanische Militärflugzeuge sind in den Luftraum Libyens im Raum des Golfes von Sidr eingedrungen, hat ein Armeesprecher in Tripolis mitgeteilt. Die auf Schiffen der 6. USA-Flotte horstenden Flugzeuge hielten sich 13 Stunden lang im libyschen Luftraum nördlich der Städte Al Bayba, Benghazi und Sirt. Die libyschen Streitkräfte, wird in der Erklärung des Militärsprechers gesagt, sind entschlossen, dem Aggressor mit allen Mitteln zu trotzen.

Als „vorsätzlichen und dreif-

sten Aggressionsakt gegen die nationale Souveränität“ hat Libyen die Provokationshandlungen des amerikanischen Militärs verurteilt. Nach einem Bericht der libyschen Nachrichtenagentur hat das libysche Außenministerium seinen Vertreter bei der UNO angewiesen, den Sicherheitsrat über das Eindringen amerikanischer Flugzeuge in den Luftraum über den libyschen Territorialgewässern zu informieren. Die USA-Behörden haben die Verletzung des libyschen Luftraums offiziell bestätigt.



### Weltpresse kritisiert Olympiade

NEW YORK. Das Fehlen der Sportler aus der UdSSR, der DDR und einer Reihe anderer Länder setzt die Bedeutung der Spiele in Los Angeles bedeutend herab, mußte der „Christian Science Monitor“ zugeben. Sein Korrespondent L. Aldridge schreibt: „Ich war bei sechs Olympiaden zur Berichterstattung, und beinahe alle prägnanten Erinnerungen hängen mit dem Auftreten der sowjetischen Sportler zusammen: Olga Korbut, Nellie Kim, Valeri Borsov, Tatjana Kasankina, Wassili Alexejew und andere. Diesmal werden wir die Athleten aus der UdSSR leider nicht sehen.“

Auch die Zeitung „USA Today“ mußte einräumen, daß die Olympiade an sportlicher Bedeutung eingebüßt habe. Die Zeitung verweist darauf, daß die Nichtteilnahme der Sowjetunion das Interesse der Amerikaner für die Spiele in Los Angeles untergraben habe.

Die Fernsehgesellschaft CBS beklagt viele Probleme bei der Veranstaltung der Wettkämpfe. Sie verweist in einer Reportage auf die großen Entfernungen zwischen den olympischen Objekten. Als Beispiel führt sie die Turnwettkämpfe an, die in der Ortschaft West Wood, mehr als 50 Kilometer von Los Angeles entfernt, ausgetragen werden.

Die Zeitung „New York Times“ zitiert den Schwimmer H. Mercken aus der BRD, der sagte: „In Montreal und Moskau war es besser, weil alle Teilnehmer zusammen untergebracht waren.“

WIEN. Viele Sportfreunde stellen sich am Eröffnungstag der Olympischen Sommerspiele in Los Angeles die Frage nach der Bedeutung dieser Spiele und nach dem Interesse, das sie auslösen, schreibt die Wiener „Volksstimme“. Die Zeitung stellt fest, daß die Nichtteilnahme der sozialistischen Länder an den Spielen deren sportliche Bedeutung in starkem Maße vermindert habe. Wie eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts in Linz gezeigt habe, sind 68 Prozent der Österreicher der Meinung, daß wegen der Nichtteilnahme der Sportler der sozialistischen Länder „die Spiele in beträchtlichem Maße an Bedeutung verloren haben“. Den Spielen in Los Angeles fehle es an Glanz, den dieses Fest der besten Sportler der Welt ausstrahlen soll, schreibt die „Volksstimme“.

STOCKHOLM. Eine normale journalistische Arbeit sei auf der Olympiade ausgeschlossen, stellt ein Korrespondent der schwedischen Zeitung „Arbeiter“ fest. Die komfortablen Bedingungen, die auf der vorigen Olympiade in Moskau herrschten, da sich Journalisten ohne weiteres mit Athleten in Verbindung setzen konnten, würden hier fehlen. Jedes Treffen müsse im voraus abgestimmt werden. Diese Treffen sollten in einem kleinen isolierten Raum wie der Besuch eines Gefängnisses stattfinden, schreibt die Zeitung in einer Reportage aus Los Angeles. Das Sportfest sei auf amerikanischem Boden zum ersten Mal in der Geschichte der olympischen Bewegung zu einem Geschäft geworden, betont die Zeitung „Arbeiter“.

## Im Schatten amerikanischer Raketen

Die Regierung Kohl/Genscher sprach sich, als sie zur Macht kam, für Kontinuität in der „Ostpolitik“, auch gegenüber der DDR aus. „Die DDR kann sich darauf verlassen“, sagte Helmut Kohl am 25. November 1982, „daß wir zu übernommenen Verpflichtungen stehen.“ Die Praxis der vergangenen Jahre hat nicht bekräftigt, daß man sich auf solche Erklärung „verlassen kann“.

Selnerzeit hatte Erich Honeker, Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzender des Staatsrates der DDR, in einer Rede in Gera das Wesen der derzeitigen Beziehungen zwischen der DDR und der BRD charakterisiert: „Natürlich kann man nicht übersehen, daß zwischen der DDR und der BRD weiterhin viele Probleme bestehen und wir von einer umfassenden Normalisierung noch ein beträchtliches Stück entfernt sind. Die Hauptursache dafür sind fortgesetzte Versuche der BRD, in den Beziehungen zur DDR, in den Beziehungen zur UdSSR, in den Beziehungen zur Volksrepublik Polen, in der Verletzung des Grundlagenvorgabes, souveränität Prinzipien der Souveränität unseres Staates zu mißachten.“

In diesen Beziehungen kann sich aber nur dann etwas vorwärtsbewegen, wenn ohne jeden Vorbehalt von der Existenz zweier souveräner, voneinander unabhängiger Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung ausgegangen wird.“

Die Regierung Kohl/Genscher hat dieses Vorwärtsbewegen nicht nur nicht erleichtert, sondern im Gegenteil erschwert. Immer häufiger wurden die Prinzipien der Gleichberechtigung und Souveränität ignoriert. Stattdessen wurde der absurde Anspruch auf das „Recht“ im Namen „aller Deutschen“ zu sprechen, in den Vordergrund gestellt. Wir erinnern daran, daß die Führung der DDR bereits 1980 eine Reihe von Fragen der Normalisierung der Beziehungen mit der BRD genannt hatte, die der Erörterung bedürfen. Das ist die Respektierung der Staatsbürgerschaft der DDR, was Bonn entgegen dem internationalen Recht nicht zu tun gedankt. Das

ist die Auflösung des sich in der westdeutschen Stadt Salzgitter befindenden Amtes, das sich ungesetzmäßig die Funktion der „Aufsicht“ über die Tätigkeit von Bürgern und Organen der DDR herausnimmt. Das ist die Umwandlung der ständigen Vertretungen der DDR und der BRD in Botschaften, und das ist der Abschluß der Arbeiten zur Festlegung des Verlaufs der Staatsgrenze. In den vergangenen Jahren wurden die genannten Fragen nicht gelöst, da Bonn weiterhin hartnäckig die Souveränität der DDR in Frage stellt.

Besonders aufschlußreich ist die Frage der Staatsgrenze. Es ist allgemein bekannt, daß in einer Reihe von Dokumenten, darunter in der Schlußakte der gemeinsamen Nachkriegskonferenz in Helsinki, die Unantastbarkeit der europäischen Nachkriegsgrenzen verankert ist. Formell hat Bonn dieses Prinzip angenommen, jedoch nicht in den Beziehungen zur DDR. Denn bis heute wird die Staatsgrenze zwischen beiden deutschen Staaten in Bonn als „Demarkationslinie“ betrachtet. Mehr noch, bis heute wurde durch die Schuld der BRD die Festlegung der Grenze auf der Elbe nicht abgeschlossen. Der starke Widerstand gegen die allgemein anerkannten Normen des Völkerrechts erlangt im Licht der ständigen Erklärungen von Bonner Politikern über die „offene deutsche Frage“ eine besondere, ganz bestimmte Bedeutung.

Ein anderes Beispiel ist die nicht weniger hartnäckige Weigerung der BRD, „in solches Selbstverständliches Attribut der Souveränität eines Staates wie die Staatsbürgerschaft der DDR zu respektieren. Im direkten Widerspruch zu Prinzipien des Völkerrechts, zu Geist und Buchstaben der Schlußakte von Helsinki behauptet die BRD weiterhin, daß es angeblich eine „deutsche Staatsbürgerschaft“ gibt, und erhebt das Recht darauf, die Bürger eines anderen Staates zu bevormunden. Es ist so weit gekommen, daß die ständige Vertretung der BRD in Berlin versucht, selbst auf dem souveränen Territorium der DDR Bürgern der DDR „Unterschluß“ zu gewähren. An junge DDR-Bürger, die die BRD besuchen, werden

von westdeutschen Behörden Einberufungsbefehle für die Bundeswehr verschickt.

Bonn beharrt nicht nur hartnäckig auf diesen gesetzwidrigen Positionen, sondern ist zur Aufstellung immer neuer provokativer Forderungen übergegangen, sich dabei direkt in die inneren Angelegenheiten der DDR einmischend. „Es ist ein untaugliches Rezept, Vertragstreue zu bekunden, um dann im gleichen Atemzuge Bedingungen und Vorbehalte zu formulieren, die gegen die Substanz und auch gegen den Buchstaben des Grundlagenvorgabes gerichtet sind“, schrieb das Organ des ZK der SED „Neues Deutschland“ am 3. Mai 1983.

Es gilt zu beachten, welche bemerkenswerte Veränderung der Regierung Kohl/Genscher selbst bei der Auslegung der Grundlagenvorgabe der Beziehungen zur DDR vorgenommen hat. In der Regierungserklärung im Mai 1983 nannte Kanzler Kohl bei der Aufzählung dieser Grundlagen unter anderem einseitige Dokumente der BRD, die natürlich für die DDR keinerlei Rechtskraft haben, zum Beispiel die Beschlüsse des Bundesverfassungsgerichts von 1973 und 1975, in denen eine Auslegung des Vertrages über die Grundlagen der Beziehungen zwischen der DDR und der BRD vorgenommen wird, die dessen Buchstaben und Geist direkt entgegensteht. Weiterhin gehört zu den „Grundlagen“ auch der sogenannte Deutschlandvertrag des Jahres 1954, der zwischen der BRD und den Westmächten abgeschlossen wurde. Er aber definiert im Artikel sieben für den „künftigen deutschen Staat“ eine Gesellschaftsordnung, die der in der BRD bestehenden entspricht.

Sich mit derartigen Lösungen auszuruhen, bedeutet, offen das Streben nach Veränderung des jetzigen sozialen und politischen Antlitzes Europas zu verkünden. Ebenso ist auch der Beschluß des Bundestages vom 9. Februar 1984 zu bewerten, in dem erneut die These vom „geteilten Deutschland“ wiederholt wurde, aber der Vertrag mit der DDR auf einer Ebene mit den bereits erwähnten Beschlüssen des Bun-

desverfassungsgerichts der BRD gestellt wird. Was ist das, wenn nicht das Gewand des Revanchismus in Form der Staatspolitik?

Sowohl die führenden Politiker der BRD als auch die bürgerliche Presse dieses Landes reden nicht selten vom Streben nach guten Beziehungen zum benachbarten deutschen Staat. Kanzler Kohl hat sich mehrmals über die „gemeinsamen Interessen“ und sogar über die „Partnerschaft“ von DDR und BRD in Sicherheitsfragen geäußert. Wie das in der Praxis aussieht, stellte sich heraus, als amerikanische „Pershing“ in Westdeutschland eintrafen. Was versteht man denn dort unter Partnerschaft, wenn man den Nachbar ins Visier nuklearer Erstschlagsraketen nimmt.

Bereits im Dezember 1981 wurde der Vorgänger von Kohl, H. Schmidt, von der Führung der DDR gewarnt, daß „gute Nachbarschaft im Schatten neuer USA-Atomraketen nicht geltehen kann“. Die Regierung Kohl/Genscher wurde auch mehrmals davor gewarnt, daß die UdSSR, die DDR und die anderen Länder des Warschauer Vertrages gezwungen sein werden, Gegenmaßnahmen zum Schutze ihrer Sicherheit zu ergreifen.

Doch Bonn hörte nicht auf diese Warnungen. Es setzte sein Werk fort und begann in allen Tonarten zu behaupten, daß nichts Schreckliches geschehen sei. Man könne die Beziehungen erfolgreich entwickeln, auch wenn man sich durch „einen Raketenzaun anschaut. Sogar die Entwicklung dieser Beziehungen versucht man, vollständig einer nationalistischen Konzeption unterzuordnen, die letztlich auf die Untergrabung der sozialistischen Ordnung in der DDR abzielt. Wenn die Bonner Politiker die Beziehungen zwischen den beiden souveränen Staaten — der DDR und der BRD — „innerdeutschen“ erklären, so ist das nicht nur eine Frage der Terminologie.

Indem Bonn für „menschliche Kontakte“ für ein „Engerklüpfen“ der Bande der Beziehungen“ für die Wahrung der „Ein-

heit der Nation“ und ähnliches eintritt, versucht es, seine „Vormundchaft“ aufzuzwingen sowie chauvinistische Stimmungen anzuhetzen und arbeitet beharrlich auf Zugeständnisse in prinzipiellen Fragen hin, die die staatliche Souveränität der Republik angehen. Für dieses Ziel versucht man, sowohl wirtschaftliche Hebel als auch politische Kontakte auszunutzen.

Eifrig bemüht ist das Bundesministerium für „innerdeutsche Beziehungen“, das gegenwärtig von einem der führenden Köpfe der revanchistischen Landmannschaften, Heinrich Windelen, geleitet wird. Für diese Tätigkeit werden immer mehr Mittel bereitgestellt. Betrugnen sie 1982 433 Millionen DM und 1983 458 Millionen, so werden für 1984 595 Millionen gewährt. Wir vergessen nicht, daß gerade hinter den Mauern dieses Ministeriums in den 60er Jahren der berühmte „graue Plan“ ausgearbeitet wurde, der die „Einverleibung“ der DDR in den Bonner Staat vorsah. Heute verkündet Windelen erneut bei allen Gelegenheiten, daß die „deutsche Frage offen und nicht vergessen ist“.

Den Politikern der BRD ist die Einstellung der DDR zu dieser Politik zweifellos bekannt. Auf dem 9. Parteitag der SED sagte E. Honeker: „Die Deutsche Demokratische Republik wird weiterhin alle Versuche reaktionärer und revanchistischer Kräfte in der BRD zurückweisen, die auf der ebenso überlebten wie aussichtslosen These eines „Offenhaltens der deutschen Frage“ beharren. Da ist nichts mehr offen. Die Geschichte hat längst ihr Wort gesprochen.“ Dieser Standpunkt wurde auch auf dem 10. Parteitag der SED bekräftigt.

Die Beziehungen zwischen beiden deutschen Staaten können nicht losgelöst von der gesamten internationalen Lage betrachtet werden. Diese aber wird vom Übergang der aggressiven Kreise der NATO zu einem breiten Angriff auf die Entspannung und vom „Kreuzzug“ gegen den Sozialismus charakterisiert. Unter diesen Bedingungen sind die Absichten der derzeitigen Führung der BRD ein „Bestandteil dieses „Kreuzzuges“, der vor allem gegen die DDR gerichtet ist. Worauf spekuliert man in Bonn? Vor allen Dingen auf die Unterstützung dieses Kurses gegenüber der DDR durch die

USA. An dieser Stelle sei auf folgendes Zusammenfallen hingewiesen: Bonn deklariert hartnäckig die Notwendigkeit der „Überwindung der Spaltung Deutschlands“. Zur gleichen Zeit ließ sich USA-Außenminister Shultz auf der Stockholmer Konferenz über die „Nichtanerkennung der Spaltung Europas“ aus, die angeblich in Jalta im Jahre 1945 vollzogen wurde. Flügt man dem hinzu, daß auf der NATO-Ratstagung im Mai in Washington die Bonner Formel über den Anspruch auf die „Wiederherstellung der deutschen Einheit“ bekräftigt wurde und daß zugleich Pläne über die Heranführung in der BRD stationierter US-amerikanischer Divisionen an die Grenze zur DDR erörtert wurden, so ist nicht schwer zu erkennen, welcher Platz der BRD in der Strategie des „Kreuzzugs“ zugeordnet ist.

Ein gefährliches Spiel. Diejenigen, die es so verstanden spielen, sollten daran denken, mit welchem Flakko die Politik Adenauers endete, die sich die Revision des europäischen Status quo zum Ziel gesetzt hatte.

Die Deutsche Demokratische Republik begehrt ihren 35. Jahrestag mit gewichtigen Erfolgen in der sozialistischen Entwicklung. Das Unterpfand ihrer weiteren Erfolge sieht sie, wie in den Dokumenten der SED und in den Reden ihrer führenden Persönlichkeiten immer wieder unterstrichen wurde, in der unzerstörbaren Freundschaft und dem Bündnis mit der UdSSR und den anderen Bruderländern.

Jeder Schritt zur Festigung der internationalen Sicherheit und zur Entwicklung des „Entspannungsprozesses“, unterstrich K. U. Tschernenko, „erfolgt im entschlossenen Kampf gegen die imperialistische Politik der Gewalt und des Diktats, der Konfrontation und der Entfaltung von Konflikten, des Wettstreits und der Einmischung in die inneren Angelegenheiten von außen.“

Mit gemeinsamen Anstrengungen und einer gemeinsamen Strategie wird es den Ländern der sozialistischen Gemeinschaft gelingen, jegliche Attacken der derzeitigen Kreuzritter abzuwehren und die friedliche Arbeit sowie die revolutionären Errungenschaften ihrer Völker zuverlässig zu schützen.

# Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

## Junge Geflügelzüchter

„Jungs, bei uns mangelt es an Arbeitskräften, wir bitten euch dieses Jahr einige Entchen und Küken zur Pflege zu übernehmen“, bat der Sowchodirektor Prokofjew im Frühling die Schüler der Mittelschule von Jetkul. Sie waren gleich einverstanden gewesen. Man brachte ihnen 3 000 Küken in das alte Schulgebäude. Die Frühlingstage waren so kalt gewesen, daß nicht nur die Schüler, sondern auch die Erwachsenen Angst bekamen um die kleinen flauschigen Geschöpfe, die sich beim Trinken stets naß machten, und dann leicht erstarren konnten. Einmal, als es wieder tagelang geregnet hatte und mehrere Küken ganz elend aussahen, gingen die jungen Geflügelzüchter zu ihrem Zoologielehrer.

„Helfen Sie uns, Wladimir Iwanowitsch, viele Küken sind fast am Eingehen, sie fallen bald um“, flehten sie ihn an.

Er ging hin, betrachtete die

Klümpchen Unglück und sagte: „Holt einmal Kölnischwasser und einen Wattebausch her und reibt ihnen die Füßchen ein.“ So begann die sogenannte Rettungsaktion. Die Pioniere legten sich mit voller Hingabe ins Zeug. Die warmeriebenen Küken kamen in Kartonkisten an die Heizkörper. Als die Arbeitszirkel von Ludmilla Nowikowa, Tanja Alexejewa, Sascha Berger, Anatoli Kulakow und Swelana Troschina ihre Küken ein bisschen herausgemacht hatten, kamen noch 5 500 und 1 000 Entchen hinzu.

„Jetzt pflegen wir 8 500 Küken und 1 000 Entchen, eine ziemlich große Geflügelfamilie, nicht wahr? Wir nennen uns Pionierfarm“, erzählt Johann Roßbach begeistert. Ein Hühnchen scharrt emsig auf dem Boden und suchte wahrscheinlich ein leckeres Hirse- oder Haferkörnchen und ein Entchen watschelte ihm komisch nach.

„Ein verflissenes Volk, nicht?“

fragte ich Sweta Troschina.

„Ja, die wollen den Tag über fressen und im Moment ist uns das Futter ausgegangen und der Futterwagen kommt und kommt nicht“, klagte sie. Sie guckte wieder erwartungsvoll aus dem Fenster hinaus, der Futterwagen fuhr gerade vor.

Die Jungen und Mädchen, die so viel Sorgen mit ihren Zöglingen im Frühling hatten, freuen sich, daß sie jeden Tag ein bisschen wachsen und an Gewicht zunehmen. Ich fragte sie, ob sie im nächsten Sommer wieder eine Geflügelfarm übernehmen wollen.

„Im nächsten Jahr wollen wir es mit Kaninchen versuchen“, meinte Sascha Berger dazu. Er lächelte, als er meine verdutzte Miene sah: „Natürlich, ist das noch viel komplizierter, aber man muß eben lernen, Schwierigkeiten überwinden.“

Klemens ECK  
Gebiet Tscheljabinsk



## Kleine Grazien

Diese jungen Tänzerinnen aus dem Kinderensemble „Ulybka“ beim Palast der Jugend von Zelinograd fahren jetzt in den Ferien auf Gastspielreisen durch die Pionierlager des Neulandgebiets. Jedes Konzert ist eine Prüfung für die kleinen Künstlerinnen, aber auch ein fröhliches Wiedersehen mit alten Freunden und das Schließen neuer Bekanntschaften.

Oft bleiben die Mädchen auf Einladung ihrer Gastgeber zu den lustigen Faschings in den Lagern und beteiligen sich gern an den lustigen Neptun-Märschen. Sie plumpsen auch mit allen zusammen ins Wasser, singen heitere Pionierlieder am Lagerfeuer.

Foto: Viktor Krieger

## Gut gestartet

Auf den Laufbahnen des Stadions „Energija“ fanden die Gebietswettkämpfe im Kindersport — die „Hoffnungsstarts“ — statt. 140 junge Sportler aus den Städten und Dörfern des Ischimgebiets maßen ihre Kräfte im Laufen, im Gelandelauf, in Weitsprung, Schwerathletik und Ballwerfen.

Auf der 60-m-Strecke waren die Läufer Juri Nasarow und seine

Klassenfreundin Lena Kutschei aus der 5. Sportklasse der Mittelschule Nr. 1 von Zelinograd die Besten. Die 500-m-Strecke gewannen die Klassenkameraden aus dem Rayon Wischnjowka Saken Gasijew und Ira Trussowa. Den Weitsprung gewann wieder Jura Nasarow. Saken Gasijew gewann in Ballwerfen. Nur in der Schwerathletik kamen die Tabellenführer

nicht an. Hier waren Marat Jelubajew aus Kurgaldshino und Larissa Somowa aus Sandyktaw große Klasse.

Somit stand die Mannschaft der Mittelschule Nr. 11 von Zelinograd auf der höchsten Stufe des Siegerpodestes. Ihr folgten die jungen Sportler aus der Sportklasse der Mittelschule Nr. 16 von Zelinograd, und den dritten Platz belegten die Pioniere aus dem Rayon Balkaschino.

Peter ALEXANDER  
Gebiet Zelinograd

## Oase in den Steppenweiten

„ICH gratuliere eurer neuen Einsatzbrigade und hoffe, daß ihr die zwei Wochen eben so gut arbeiten werdet wie eure Vorgänger“, sagte der Schuldirektor Viktor Jakowlewitsch Löbsack und setzte hinzu: „Wer nicht ins Lager für Arbeit und Erholung mit will, kann zu Hause bleiben.“ „Ne-e-e!“ riefen alle im Chor, und er setzte sich zu friedlich lächelnd hinter Steuerbord. Es ist in der Mittelschule Nr. 145 so Brauch, daß der Direktor jede Schicht selbst ins Lager bringt.

Viktor Jakowlewitsch ließ den Motor an, und die Kinder begannen ein Wanderlied. Eine Zeitlang führen sie durch die sonnenverbrannte Steppe. Wo kann hier ein Lager sein, wo Kinder nicht nur arbeiten, sondern sich auch erholen können? Plötzlich tauchte hinter einem Hügel ein Wald auf, der hier mitten dieser öden Landschaft so unnatürlich wie eine Fata Morgana wirkte.

„Nein, das ist kein Trugbild, obwohl es auch kein Wald ist, das ist unsere Wirtschaft“, sagte der Direktor stolz. „Die hohen Bäume bilden den natürlichen Zaun um unser 54,5 Hektar großes Feld. Die haben wir alle selbst gepflanzt, und jetzt sind sie groß und bilden einen wunderbaren Schutz vor den

heißen Winden im Sommer und sind ein prächtiges Mittel für Schneeanhäufung im Winter.“

Die ersten Schüler brachte Viktor Jakowlewitsch an das mit Faulbeerbäumen bewachsene Ufer des Flusses Kysyl-Su (Roter Fluß) 1965 her. Damals schlängelten sich durch die Steppe nur Jäger- und Wildtierpfade. Zusammen mit dem Physiklehrer Leonid Kosjanenko bohrten die damaligen Jungen aus der 9. Klasse ein Loch, um Trinkwasser zu gewinnen. Am malerischen Ufer mit einem guten Strand wurden Zelte aufgebaut, Kartoffeln, Gräser, Kohl und anderes Gemüse gepflanzt. Das Werkzeug dazu hatten die Jungen im Winter schon vorbereitet. Auch jetzt noch wird alles eigenhändig und zeitig vorbereitet, sogar die Sensen verstehen die Jungen zu dengeln.

Heute sieht es hier ganz anders aus. Gerade, akkurat behäufelte und saubergefähtete Kartoffelstaudenreihen ziehen sich von einem Ende des Feldes bis zum anderen. Daneben ist der 6 Hektar große Steinklee-Schlag, jetzt schon abgemäht. Alle möglichen Gemüsear-

ten gedeihen hier unter der Fürsorge der fleißigen Schüler wunderbar. Den Schülern stehen die Agronomen aus dem Nachbarsowchos „Pobeda“ mit Rat und Tat zur Seite.

Im Lager angekommen, eilten die Schüler gleich auf ihre Arbeitsplätze. Die Jungen begannen, den Kohl zu gießen, während die jüngeren Mädchen sich am Gemüse zu schaffen machten. Hier gilt das Sprichwort „Erst die Arbeit, dann das Spiel“. Und wirklich, es ist ja viel besser, früh die drei Stunden in der Morgenfrische abzarbeiten und dann bei Mittagshitze zu baden, ruhen, sich zu sonnen und sich im neuen Gebäude einzurichten. In diesem Jahr bewohnen sie zum ersten Mal ein bequemes Gebäude mit einigen Schlafzimmern, einer geräumigen Veranda mit weichen Sesseln und einem Farbfernseher. Früher hausten sie in Zelten, das ist jetzt vorbei. Unter den Füßen knirscht im Hof noch der Kies, und die noch winzigen Pappeln rings um den Bau rascheln schon mit ihrem jungen Laub. Auf den Blumenbeeten stehen üppige Stiefmütterchen,



## Eine Seite aus Gaidars Biographie

Unsere Mittelschule Nr. 92 von Akbulak führt den Namen Arkadi Gaidar. Selbstverständlich sind wir alle bemüht, mehr über den Schriftsteller zu erfahren. Uns interessiert jede Kleinigkeit über ihn selbst und über seine Umgebung. Das wissen natürlich auch unsere Paten, eine Soldatenabteilung. Sie sind von unserem Sucheifer angesteckt und sammeln für uns Bücher und Zeitungsartikel, von denen es im Jubiläumsjahr von Gaidar viele gab. Wenn ihnen gelegentlich eine Information aus Archiven oder Dokumenten in die Hände kommt lassen, sie es uns

sofort wissen. Eines Tages meldete sich telefonisch bei unserer Klassenleiterin Rosa Leonidowna Engelhardt der Major und sagte, er habe uns etwas Interessantes über Gaidar mitzuteilen. Trotz der Ferienzeit versammelte sich die ganze Klasse 9a, und wir eilten zu unseren älteren Freunden. Als wir in der Roten Ecke Platz genommen hatten, begann der Major geheimnisvoll.

„Wißt ihr, daß das Regiment, in dem Arkadi Gaidar 1918 kämpfte, im Ural gegründet wurde?“ Nein, daß wußten wir nicht.

„Damals waren die Armeetruppen des jungen Sowjetrußlands

sehr schlecht bewaffnet. Nur jeder vierte Soldat der Revolution hatte ein Gewehr in der Hand, die anderen mußten sich eins bei den Weißarmisten erbeuten“, erzählte der Major weiter.

„Im Großen Vaterländischen Krieg gewann dieses Regiment eine entscheidende Schlacht am Fluß Bug und befreite auf ihrem Weg nach Berlin von den Faschisten 34 Städte. Zwölf Angehörigen dieser späteren Gardedivision bekamen den Titel des Helden der Sowjetunion verliehen.“

Jascha WIRACHOWSKI  
Gebiet Alma-Ata

## Die Lehre

Die Jungen aus dem Hofklub „Rowesnik“ der Hausverwaltung Nr. 3 von Taldy-Kurgan trainieren jetzt jeden Tag, aber es klappte nicht. Ihr Trainer Talgat Omatschew gab ihnen keine Ruhe, immer wieder trieb er sie an:

„Wir müssen mehr üben, denn in der nächsten Runde wird es viel schwieriger sein, da wird es keine schwachen Rivalen mehr geben.“

Das wußten Vitja Iskakow, Sascha Kokschejew und ihre Mannschaftskameraden auch selbst gut. Die ersten Runden waren für sie ein leichtes Spiel gewesen — 2:0, 3:1, 4:0 — so hatten sie gesiegt. Aber damals war Vitja Götz bei ihnen. Wie der das Leder zu behandeln verstand! Die Verteidiger der Rivalen hatten ihre liebe Not mit ihm.

„An Viktor braucht ihr nicht mehr zu denken“, hatte der Trainer gesagt. „Wer mit der Disziplin so auf Kriegsfuß steht, darf nicht in unserer Mannschaft bleiben.“

Ja, Vitja Götz hatte sich wohl wirklich zu viel eingebildet, nachdem er der beste Torschütze des Stadturniers um den Preis des Unionsklubs „Lederner Ball“ geworden war. Er begann das Training zu versäumen, die Forderungen des Trainers zu mißachten.

„Wir tragen die Schuld daran“, begann der Torwart Sascha Kokschejew, als sie sich auf den Rasen geworfen hatten. „Keiner wagte es, ihm die Wahrheit zu sagen, ihn zurechtzuweisen.“

„Du sei lieber still“, unterbrach ihn Wowa Agulow, der Mittelstürmer. „Ich merkte schon lange, daß Vitja hochnäsiger wird. Einmal gefiel ihm nicht, wie ich ihm den Ball zuspielte, und er schimpfte auf mich, das andere Mal nannte er Marat Urasow einen Dummkopf, als der selbst das Gegnertor zu stürmen versuchte.“

„Ich merkte, ich merkte...“ äufte jemand. „Was hilft das jetzt?“

„Ich hab's ihm auch oft gesagt“, rechtfertigte sich Wowa, „aber ihr habt mich nie unterstützt.“

Da wurden alle still. Was konnte da erwidert werden? Sie sahen jetzt ihre Schuld ein.

Während sie so niedergeschlagen darsaßen, tauchte hinter ihnen

Rücken der Trainer Talgat Omatschew auf.

„Ja, die Stimmung ist miserabel, wie ich sehe“, begann er. „Habt ihr Furcht, daß wir ohne Götz nicht siegen werden?“ Er sah von einem zu anderem, aber die Jungen blieben teilnahmslos. Viktor tat ihnen leid. Talgat merkte das, er überlegte eine Weile, schob seine Sportmütze in die Stirn und sagte so ganz nebenbei:

„Übrigens, Götz trainiert selbständig.“

„Wo? Haben Sie das selbst gesehen?“ sprangen die Jungen plötzlich auf. „Vielleicht hat Vitja eingesehen, daß er falsch gehandelt hat.“

„Vielleicht, vielleicht...“ sagte der Trainer irgendwie zweideutig. Er wollte, daß seine Jungen verstehen, daß sie selbst wenig getan hatten, damit ihr Freund in die Mannschaft zurückkehrt. Er wußte, daß Vitja in den Fußball verliebt war, und hartnäckig trainierte, aber nur, wenn seine Mannschaftsfreunde nicht in der Nähe waren.

„Wir müssen Vitja zurückholen“, sagte der ernste Sascha Kokschejew. „Ich werde mit ihm sprechen.“

„Wir gehen alle zusammen, und zwar sofort“, ereiferten sich die anderen Jungen.

Viele bittere Worte mußte sich Vitja Götz an diesem Abend anhören. Am nächsten Tag kam er pünktlich zum Training und übte so eifrig, daß ihm der Schweiß über den ganzen Körper lief. Niemand hörte von ihm ein grobes Wort. Auch die anderen trainierten mit vollem Einsatz, Talgat braucht die Jungen nicht anzuspornen.

In einigen Wochen fuhr die Fußballmannschaft des Hofklubs „Rowesnik“ nach Alma-Ata, wo sie am Finalturnier des Klubs „Lederner Ball“ teilnahm. Viktor Götz wurde der beste Torschütze des Turniers, mit 9 Treffern hatte er alle anderen Schützen weit übertraffen. Aber jetzt ist er bescheidener, er weiß, daß seine Kameraden Wowa Agulow, Vitja Iskakow und andere einen Riesenteil an seinem Erfolg haben.

Helmut HEIDEBRECHT

## Die Feuertaufe

Es war kurz nach vierzehn Uhr. Im Pionierlager „Orljonok“, das am Ufer des Flusses Ilek liegt, herrscht zu dieser Stunde gewöhnlich völlige Ruhe. Auch diesmal hielten alle Mittagsschlaf, außer denen natürlich, die diese zwei Stunden für ein laises Kichern und verstohlenes Flüstern mit dem Bettnachbar ausnutzten.

Der Lagerleiter Tulegen Karschawow ging zu dieser Zeit über den Hof und sah plötzlich eine dicke Rauchwolke aufsteigen. Unten leckten Feuerzungen. Er schlug Alarm.

Im Nu waren die Pioniere der ersten Gruppe und die Mitarbeiter des Lagers am Appellplatz, und schon schleppten sie auf Kommando des Lagerleiters Feuerlöcher, Eimer, Schüsseln und anderes herbei. Bald war das ganze Lager auf den Beinen, man schlug mit Besen auf die Flammen, schleppte Wasser aus dem Fluß. Inzwischen hatte man schon ins Rayonzentrum Martuk telefoniert, und bald kamen den mutigen Pionieren zwei Löschzüge zu Hilfe.

Die Feuerwehrmänner dankten dem Lagerleiter Tulegen Karschawow, der Freundschafspionierleiterin Nina Kosyzina und den Pionieren Jeltai Utegenow, Vitali Metnitschenko, Vitja Tymtschenko und Aljoscha Streltschenko für ihren mutigen Einsatz.

Alexander QUINDT  
Gebiet Aktjubinsk

## Oma ist wieder gesund

Ich war mit meinen Klassenkameraden in dem Schulpionierlager in unserem Dorf Orlowka. Es gefiel mir dort sehr gut. Jeder Tag brachte etwas Neues und Interessantes. Wir badeten und sonnten uns dann.

Einmal machten wir einen Ausflug in den Wald. Schaschlyk und die im Lagerfeuer gebackenen Kartoffeln schmeckten allen wunderbar.

Aber eines Tages erkrankte meine Oma sehr. Mama rief den Arzt, „Oma braucht Ruhe und eine gute Pflege“, sagte er. Mutti mußte aber zur Arbeit, und ich willigte gleich ein, bei Oma zu Hause zu bleiben.

Jetzt geht es ihr wieder viel besser. Sie erzählt jedem Menschen, der sie besucht, daß sie das mir zu verdanken hat. Sie bedauert sehr, daß ich wegen ihrer Krankheit auf das Lager verzichten mußte. Mir dagegen tut es nicht leid, Hauptsache, meine liebe Oma ist wieder gesund und munter. Als ich klein war, hat sie sicher auch oft genug auf Verschiedenes verzichten müssen. Und ins Schullager komme ich im nächsten Sommer.

Natalia DEIS,  
4. Klasse  
Kirgisien



Gulja ist 12 Jahre alt und wünscht sich eine Brieffreundin in ihrem Alter, die Deutsch als Fremdsprache lernt.

Sie wohnt:  
459430 Kustanalskaja oblast',  
Dzjetysajirskij rajon,  
poselok Kasalskojchotechnika,  
ul. Titowa, 12/3  
Gulja JESSENOWA

## Redaktionskollektiv

herausgeber „Sozialistik Kasachstan“